Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt, Landwirtsch. u. Handelsbeilage, Wissenschaftliches Monatsblatt, Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 142 — Donnerstag den 21. Juni 1917 — 43. Jahrg.

Friedensvorschlag aus der Schweiz.

Im Mai 869000 Tonnen versenkt. — Lebhafter Artilleriekampf in Flandern.

Bringt Stockholm den Frieden?

Mit der Antwort der deutschen Delegation auf die Fragen des holländisch-skandinavischen Ausschusses sind die Stockholmer Verhandlungen zu einem Haltepunkt gelangt, der einen Blick auf die Art und das Ziel des Weges ermöglicht, der über die Beratungen des internationalen sozialistischen Komitees heraus zum Frieden führen soll.

Eine Untersuchung über die Art und Weise, in der die deutsche Sozialdemokratie die Sache ihrer Partei vor dem neutralen Ausschuß geführt hat, gewährt Klarheit darüber, unter welchen Bedingungen die Vertreter des deutschen Proletariats gewillt sind, ihren feindlichen Brüdern die Hand zur Verständigung zu bieten. In der Erklärung, die eine Quintessenz der Darlegungen von Scheidemann und David ist, wird der bekannte Standpunkt der deutschen Mehrheit vertreten, eine Auffassung, die einen Frieden der Verständigung erstrebt und sich mit den Absichten des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates, der einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen auf der Grundlage nationaler Selbstbestimmung fordert, einigermaßen deckt. In 6 Thesen begründen die deutschen Sozialdemokraten ihre Meinung; dabei plädieren sie für die Wiederherstellung eines unabhängigen Belgien, das weder ein Vasallenstaat Deutschlands, noch Englands und Frankreichs werden soll. Was die Balkanfrage betrifft, so schließen sie sich der Auffassung der österreichischen Sozialdemokratie an, zugleich fordern sie in durchaus gerechtfertigter Aufrechterhaltung ihrer während des ganzen Krieges vertretenen Ansicht eine Neuordnung der staatsrechtlichen Zugehörigkeit von Irland, Ägypten, Tripolis, Marokko, Indien, kurz, all der Länder, die ein Opfer der Annexionswillkür der Entente geworden sind.

In erfreulicher Übereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volke vertritt die Sozialdemokratie weiter die Auffassung, daß Elsaß-Lothringen deutsches Land ist und daß eine Aufrollung der Frage seiner staatlichen Zugehörigkeit nach seiner Richtung hin zu erfolgen hat. Gegenüber der Haltung der französischen Sozialisten, die die Rückeroberung Elsaß-Lothringens durch Frankreich zu einem ihrer Kriegsziele erhoben haben, weist die Kundgebung der deutschen Sozialdemokratie darauf hin, daß sich vor dem Kriege die französischen Sozialisten damit einverstanden erklärt haben, daß es genüge, wenn Elsaß-Lothringen weitgehende innerpolitische Autonomie und bundesstaatliche Gleichberechtigung erhalte.

An dieser klaren und bei aller Friedensbereitschaft würdigen Erklärung wird man in Deutschland kaum etwas auszusetzen haben. Mit Genugtuung darf man feststellen, daß die Sozialdemokratie auf den billigen Ruhm verzichtet hat, durch demagogische Mätzchen die Rolle des Weltbeglückers zu spielen und sich vielmehr durchaus in dem Rahmen dessen gehalten hat, was deutscherseits getan werden kann, um eine Verständigung zu erzielen, die der Würde und den bisherigen Kriegsleistungen des deutschen Volkes entspricht.

Ob aber die Kundgebung des deutschen Proletariats auf die Entente eine andere Wirkung haben wird als das Friedensangebot der deutschen Regierung, bleibt zu bezweifeln. Besonders darum, weil inzwischen der Gesinnungswechsel des Herrn Wilson den gedrückten Hoffnungen der Alliierten einige Nahrung zugeführt hat. Die Fata Morgana von einer Zerschmetterung Deutschlands diktiert noch immer die Reden und lenkt die Verhandlungen der feindlichen Staatsmänner. Darum: so wohlgemeint die Diskussionen in Stockholm auch sein mögen und so Nützliches sie für die Wiederherstellung verschiedener durch den Krieg unterbrochener Beziehungen auch schaffen können, den Frieden wird die Aktion des internationalen Proletariats nicht bringen. Gewiß ist der politische Einfluß der Arbeiterklasse in der ganzen Welt beträchtlich gestiegen, aber er ist doch noch nicht so stark, um den Willen der Staatsmänner unserer Feinde zu lenken.

England und Frankreich werden mit Hilfe Amerikas noch einmal ihr Glück auf den Schlachtfeldern des Westens versuchen und dem Moloch der Zerschmetterung Deutschlands neue Hetakomben opfern. So wertvoll dem deutschen Volke der Versuch edel gesinnter Menschen sein mag, es erwartet von Stockholm nicht den Frieden, sondern verläßt sich weiter auf seine eiserne Mauer, die bisher allen Versuchen der Feinde in bewunderungswürdiger Tapferkeit standgehalten hat.

Der Weltkrieg.

Aufsehenerregende Friedensfrage.

Ein Vorschlag aus der Schweiz.

Am Montagabend wurde in Bern folgende amtliche Mitteilung an die Presse gegeben:

Am 27. Mai hat der Nationalrat Grimm die schweizer Gesandtschaft in Petersburg, wo er sich aufhielt, ersucht, dem Bundesrat Hoffmann ein Telegramm zu übermitteln, in dem er in der Hauptsache ausführt, das Friedensbedürfnis sei allgemein vorhanden, ein Friedensschluß sei in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht eine dringende Notwendigkeit, da die Erkenntnis hiervon an den maßgebenden Stellen vorhanden sei. Die Möglichkeit einer gefährlichen Störung der Verhandlungen könne nur durch eine deutsche Offensive im Osten erfolgen. Unterbleibe diese Störung, so werde die Liquidation in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgen können. Daran wurde die Bitte geknüpft, Hoffmann möchte über die ihm bekannten Kriegsziele der Regierungen, Grimm unterrichten, da die Verhandlungen dadurch erleichtert würden.

Am 3. Juni 1917 ist folgende chiffrierte Antwort telegraphisch an die schweizer Gesandtschaft in Petersburg abgegangen:

„Der Bundesrat Hoffmann ermächtigt Sie, Grimm, folgendes mündlich mitzuteilen. Es wird von Deutschland keine Offensive unternommen werden, solange mit Rußland eine gütliche Einigung möglich erscheint. Aus den wiederholten Besprechungen mit hervorragenden Persönlichkeiten habe ich die Überzeugung, daß Deutschland mit Rußland einen ehrenvollen Frieden anstrebt mit künftig engeren Handels- und wirtschaftlichen Beziehungen und finanzieller Unterstützung für den Wiederaufbau Rußlands, Nichteinmischung in Rußlands innere Verhältnisse, freundlicher Verständigung über Polen, Litauen, Kurland unter Berücksichtigung ihrer völkischen Eigenart, Rückgabe des besetzten Gebietes gegen Rückgabe der von Rußland besetzten Gebiete Österreichs. Ich bin überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten sofort in Friedensverhandlungen eintreten würden, bezüglich der Kriegsziele. Nach dieser Seite verweise ich auf die Kundgebung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", worin in grundsätzlicher Übereinstimmung mit Asquith über die Frage der Annexionen behauptet wird, Deutschland wolle keine Gebietserweiterung zum Zwecke der Vergrößerung sowie der politischen und wirtschaftlichen Machtentfaltung."

Dieses Telegramm ist von unbefugter Seite entziffert und in der Zeitung „Sozialdemokraten", dem Organ Brantings, veröffentlicht worden. Dieser Schritt ist von Hoffmann im Interesse der baldigen Herbeiführung des Friedens und damit im eigenen Landesinteresse unternommen worden.

Bundesrat Hoffmann hat sofort die Konsequenzen seines Schrittes gezogen und dem Schweizer Bundespräsidenten folgendes Schreiben zugehen lassen:

Die unbefugte Veröffentlichung einer chiffrierten Depesche, die ich durch Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaft in Petersburg an den dort anwesenden Nationalrat Grimm richtete und in welcher ich meine Auffassung über die Friedensbedingungen der Zentralmächte gegenüber Rußland und inbezug auf die übrigen Alliierten auseinandersetzte, hat eine Lage geschaffen, die für die innerpolitischen und auswärtigen Beziehungen des Landes verhängnisvoll werden kann. Es wird niemand daran zweifeln, daß ich diesen Schritt aus eigener Anschauung und auf meine eigene Verantwortung unternommen habe, daß ich ausschließlich für die Förderung des Friedens und damit im Interesse des eigenen Landes zu handeln bestrebt war. Ich könnte aber den Gedanken nicht ertragen, daß in diesen Zeiten größter politischer Spannung und Aufregung meine weitere Tätigkeit meinem heißgeliebten Vaterlande zum Schaden gereichen könnte. Ich bitte Sie daher, **meine Demission als Mitglied des Bundesrats entgegennehmen** zu wollen.

Die Demission wurde mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die lediglich im Landesinteresse erfolgten Friedensvermittelungsbemühungen angenommen.

Die „Berner Tagwacht", das sozialistische Organ, das der Zimmerwalder Richtung nahesteht, bezeichnete die Behauptung der russischen Regierung, Grimm sei ein deutscher Agent, als frechen Schwindel. Ebenso erklärt das „Berner Tagblatt", Grimm sei niemals deutscher Agent gewesen.

Die durch den Depeschenwechsel Hoffmann-Grimm geschaffene Lage wird im ganzen Lande sehr ernst beurteilt. Der Bundesrat hatte am Montag eine mehrstündige Sitzung, um eine Lösung der Verwicklung zu finden.

Das Amsterdamer „Handelsblad" meldet aus Stockholm u. a.:

Man erwartet jetzt mit großer Spannung die Wirkung des von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" kürzlich veröffentlichten neuen Friedensangebots. Diese Veröffentlichung wird allgemein so aufgefaßt, daß Deutschland offenbar sich nun der Wiener Richtung angeschlossen habe, wodurch die Aussichten für das Zustandekommen eines Friedens zwischen den Mittelmächten und Rußland bedeutend gestiegen seien. Der Entschließung der Duma wird wenig Beachtung beigemessen, da sie nur noch als Rumpfparlament ihr Leben fristet. Aber der Beschluß zeigt trotzdem, daß der Einfluß der Verbündeten in Petersburg noch sehr stark am Werke ist. Russische Blätter der sozialistischen Linken betonen, daß jede Verzögerung in Sachen des Friedens und jeder Versuch, eine neue Offensive zustande zu bringen, neue nutzlose Opfer für das russische Reich bedeuten, allein zu dem Zweck, die imperialistischen Ziele Englands und Frankreichs verwirklichen zu helfen. Sicher ist, daß der Einfluß der sozialistischen Linken in Petersburg in den letzten vierzehn Tagen nicht abgenommen hat. Wahrscheinlich wird er trotz aller Bemühungen der englandfreundlichen Kreise langsam zunehmen. Die Frage ist nur, ob er bereits hinreichend stark genug ist, um auf das vorliegende neue Friedensangebot Deutschlands eine Antwort erzwingen zu können, die Hoffnung auf das Zustandekommen des Friedens läßt.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Auf der Hauptversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte legte der Minister des Äußern Tseretelli über die Politik der Regierung Rechenschaft ab und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170621-17/fragment/page=0001

erklärte u. a.: Wir sind der Ansicht, daß das schlechteste Ergebnis unseres Kampfes für den Weltfrieden ein **Sonderfriede mit Deutschland** sein würde, der die Ergebnisse der russischen Revolution zerstören und der Sache der internationalen Demokratie verderblich sein würde. Ein Sonderfriede ist in der Tat unmöglich. Ein solcher Friede würde Rußland in einen **neuen Krieg auf Seiten der deutschen Koalition** hineinziehen. Das hieße, aus einem Bund austreten, um in einen andern einzutreten. Der Minister teilte der Versammlung die Schritte mit, die die russische Regierung zur Herbeiführung einer internationalen Alliierten-Zusammenkunft getan habe. Diese Zusammenkunft solle der Nachprüfung der Verträge dienen mit **Ausnahme jedoch der Londoner Abkommens,** durch das die Alliierten sich verpflichteten, keinen Sonderfrieden zu schließen.

„Daily News" melden aus Petersburg: Die Hauptversammlung des Arbeiter- und Soldatenrates wählte eine 15gliedrige Kommission zur Vorbereitung der Abstimmung über **Krieg oder Frieden.**

*

Die Kämpfe an der Westfront

Über den Fortgang der Operationen an allen Kampfabschnitten

berichtet W. T. B. in Ergänzung des gestrigen deutschen Heeresberichts: An der **flandrischen Front** blieb das Artilleriefeuer mäßig stark. Nur auf einzelnen Teilen der Wytschaete-Stellung lag schweres, vereinzelt schwerstes Artilleriefeuer. Die deutsche Artillerie setzte die Bekämpfung der englischen Batterien mit bestem Erfolge fort. Fernfeuer schwerster Flachbahngeschütze störte überall den feindlichen Verkehr, auch nachts über.

An der **Arras-Front** holten verschiedentlich deutsche Patrouillen Gefangene aus den englischen Gräben, so eine Patrouille östlich Croiselles allein 17 Mann. In der Gegend von St. Quentin kam es zu Patrouillenzusammenstößen.

An der **Aisne-Front** unternahmen die Franzosen wiederum zwei vergebliche verlustreiche Angriffe zur Wiedereroberung der nordwestlich der Hurtebise-Ferme verlorenen Bergnase. Am Hochberg blieb es bei den geringen, im Heeresberichte gemeldeten französischen Teilerfolgen. Ein um 10 Uhr abends versuchter starker Angriff zur Ausbeutung der kleinen errungenen Erfolge schlug verlustreich fehl.

Der deutsche Abendbericht besagt:

Mehrfach aufflebende Gefechtstätigkeit in Flandern und in der West-Champagne.

Die Engländer melden: Der Feind machte am frühen Morgen einen starken örtlichen Angriff auf die von uns genommenen Stellungen östlich von Monchy-le-Preux. Nach erbittertem Kampf wurden **unsere Truppen gezwungen,** von einem gewissen vorgeschobenen Posten vor unserer neuen Hauptstellung, die wir auf den Infanteriehügeln noch halten, **zurückzugehen.** Beträchtliche Artillerietätigkeit nördlich der Scarpe und bei Ypern.

Im französischen Tagesbericht heißt es: Die Deutschen setzten die Beschießung von Reims fort, auf das heute 2000 Bomben geworfen wurden. Es wurde eine Person der Zivilbevölkerung getötet und drei verwundet.

Um Elsaß-Lothringen.

Die russische Zeitung „Rabotschkija Gazetta" fragt, welches Recht hat die französische Bourgeoisie **Elsaß-Lothringens wegen den Krieg zu verlängern** und somit ganz Europa und Elsaß-Lothringen selbst mit neuen Verheerungen zu drohen?

*

Der Luftkrieg.

Zum letzten Angriff auf England.

Es sollen 11 000 Schadenersatzanträge nach dem Luftangriff auf das Ostende Londons erhoben worden sein. Davon seien die Hälfte anerkannt und 5586 seien bereits ausgezahlt worden.

*

Der Krieg mit Italien.

Eine heftige Artillerischlacht im Gange.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht meldet:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und im Sugana-Tal, zwischen Asiago und der Brenta, ist seit gestern früh eine neue heftige Artillerieschlacht im Gange. Vom Isonzo nichts Besonderes zu melden.

*

Die Kämpfe an der Ostfront und auf dem Balkan

Im Osten

wurde als Vergeltung für russische Bombenabwürfe der Bahnhof Wolki, 10 Kilometer östlich Postawy, sowie ein russisches Lager nordöstlich Postawy ausgiebig mit Bomben belegt.

Vom mazedonischen Kriegsschauplatz

berichtet der bulgarische Generalstab:

Zwischen Wardar- und Doiran-See versuchten englische Erkundungsabteilungen nachts gegen unsere vorgeschobenen Posten bei der Ortschaft Zerechteli vorzustoßen, sie wurden durch unser Feuer zurückgeschlagen. Am Fuße des Bjelagitza zogen sich die vordersten Abteilungen der Engländer, die sich in einer Stellung längs des Butkowo-Flusses befand, südlich von Komme und des Krasche-Berges zurück. An der unteren Struma besetzten wir in der Ebene zwischen Butkowo- und Cachinos-See die Ortschaften Tschaw der Mahle, Revolen, Tenitköj und Zeni Mahle. Die Engländer halten nur noch mit einigen Kompagnien die Brückenköpfe an der Struma. An der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer. Durch Artilleriefeuer brachten wir ein feindliches Flugzeug zum Absturz.

Das W. T. B. berichtet zu der **Räumung des linken Struma-Ufers durch die Engländer** noch: Während die Franzosen ihren unglücklichen Siegeszug durch Griechenland fortsetzen, haben die Engländer am 16. Juni sich zur Räumung des linken Struma-Ufers entschließen müssen. Damit fällt das in den Wintermonaten so heiß umkämpfte Gelände östlich des Struma wieder in die Hand der Mittelmächte. Lediglich die Flußübergänge werden von den Engländern durch Brückenköpfe gehalten. Brennende Dörfer und gesprengte Minaretts zeigen den Weg des Rückzuges, nichts kann weniger die ganze Heuchelei der Engländer und Franzosen anläßlich der deutschen Zerstörung im Westen kennzeichnen, als daß diese sich bei der ersten Gelegenheit der gleichen militärischen Maßregel bedienen. Inwieweit die englische Zerstörung militärisch begründet war, soll nicht untersucht werden. Immerhin berührt es eigenartig, daß die Engländer auf ihrem eiligen Rückzuge keine Zeit hatten, die Drahthindernisse und die Telephonanlagen in den verlassenen Stellungen zu zerstören, wohl aber Ortschaften von verhältnismäßig geringem Wert in Brand zu stecken.

*

Vom Seekriege.

Neue stattliche U-Boot-Beute.

Es liegen heute Nachrichten über sechs neue Schiffsversenkungen vor.

Außerdem wird gemeldet: Das amerikanische Petroleumschiff „Moreni" wurde nach heftigem Gefecht auf 7 Kilometer Entfernung versenkt.

Englische Blätter bringen eine Statistik über die Schiffsverluste infolge des U-Bootkrieges. Danach wurden innerhalb des letzten Vierteljahres in Grund gebohrt **303 Schiffe über 1600 Tonnen,** 126 Schiffe unter 1600 Tonnen, sowie 111 Fischerboote, insgesamt 540 Schiffe.

Die Mai-Beute.

Nach amtlicher Meldung wurden im Mai insgesamt 869 000 Brutto-Register-Tonnen Handelsschiffraum durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkt. Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges sind insgesamt 3 655 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden.

Die Verluste der norwegischen Handelsflotte

vom 2. bis 16. Juni belaufen sich auf 16 Schiffe mit 22 153 Tonnen. Seit Kriegsbeginn hat Norwegen 562 Schiffe mit insgesamt **797 743 Tonnen** Inhalt verloren.

Doppelte Belohnungen der britischen Admiralität.

In einer Order vom 7. Mai an alle Kommandanten der britischen Flotte wird bekannt gegeben, daß die Admiralität die Belohnung für Aufbringen oder Vernichten feindlicher Unterseeboote auf die doppelten Summen erhöht hat. Am 29. Mai ist dem Kommandanten von der Admiralität mitgeteilt worden, daß auch die amerikanische Marine solche Belohnungen gewährt, die nach einem Übereinkommen jetzt auch an Angehörige der britischen Marine gezahlt werden.

Gefecht zwischen russischen und japanischen Kriegsschiffen?

Aus Carachi meldet ein britischer Dampfer: Er sei Mitte Mai Zeuge eines

Gefechtes zwischen russischen und japanischen Kriegsschiffen

bei Wladiwostok gewesen. Die Japaner überwältigten die Russen und schafften Ruhe, indem russische Schiffe weggeschleppt wurden. Während einer Meuterei seien viele russische Offiziere ermordet worden.

Japanische Kriegsschiffe in Schanghai.

Die New Yorker „Sun" meldet aus Peking: Im Hafen von Schanghai sind eine Anzahl japanischer Kriegsschiffe eingelaufen. Auch ein amerikanisches Geschwader wird erwartet. Die aufständischen Militär-Gouverneure fordern die Neutralität Chinas.

*

Die Lage in Rußland.

Neue Republiken.

Der „N. Rotterd. Cour." meldet aus Stockholm: Nach dem „Ruskoje Slowo" sind seit der Revolution im Gouvernement Tomsk nur 42 Prozent der Summe des Vorjahres an Steuern eingegangen. Das Soldaten- und Arbeiterkomitee in Tomsk hat die Errichtung einer unabhängigen selbständigen Verwaltung im ganzen Gouvernement beschlossen. Sie soll auch über die bewaffnete Macht verfügen. Das Komitee erklärte, sich von nun an nur der verfassungsmäßigen Versammlung unterwerfen zu wollen.

Zu den bisherigen vier Städten, die sich von der gegenwärtigen provisorischen Regierung losgesagt und eine eigene bolschewistische Republik proklamiert haben, ist nunmehr auch **Rostow** am Don gekommen. Es haben dort **schwere Straßenkämpfe** zwischen den Anhängern des Arbeiter- und Soldatenrates und den Bolschewisten stattgefunden. Die Kämpfe endigten schließlich mit einem Siege der Bolschewisten. Auch aus anderen Teilen des Landes treffen Hiobsbotschaften ein. In Cherson haben, wie gemeldet, die Monarchisten die Oberhand gewonnen und die Unabhängigkeit Chersons ausgerufen.

Englische Rachsucht in Persien.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter der Überschrift „Englische Rachsucht":

Ein ungarischer Korporal, der sich aus englischer Gefangenschaft jetzt nach der Türkei hat retten können, habe über seine Erlebnisse folgendes berichtet:

Als die Engländer im Frühjahr 1916 den General Sykers mit einer starken Truppenmacht nach Südpersien entsandten, um den stark geschwundenen englischen Einfluß wieder zu befestigen, seien die dort befindlichen Deutschen in Ketten gelegt worden. Nach mehreren Monaten seien sie dann nach dem Norden abtransportiert worden, und zwar in der Weise, daß je zwei Mann mit auf den Rücken gebundenen Händen zusammen auf ein Maultier gesetzt worden seien und in dieser qualvollen Art die lange Reise über die steinigen Gebirgspäfte in Persien hätten zurücklegen müssen. Zwei Tagereisen vor Ispahan sei der Transport den Russen übergeben worden, in deren Hand die Lage der Gefangenen besser geworden sei. Der Transport sei kürzlich in Baku eingetroffen. Die Kaiserliche Regierung habe durch Vermittlung der Schweizer Regierung in London nachdrücklich Protest eingelegt. Außerdem habe sie in Petersburg die Freilassung der Internierten beantragt.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Der bulgarische Ministerpräsident ist gestern in Wien eingetroffen. — Den Wiener Abendblättern zufolge wurde im Abgeordnetenhause bekannt, daß Ministerpräsident Graf Clam-Martinitz vom Kaiser den Auftrag erhalten habe, die Umbildung des Kabinetts durchzuführen. Der Kabinetschef habe die darauf abzielenden Verhandlungen mit den Parteien bereits in Angriff genommen.

Spanien. Aus den Depeschen der englischen Korrespondenten in Spanien geht hervor, daß die vorige Lage sehr unsicher ist. Die Ruhe wäre nur scheinbar wiederhergestellt; am Sonnabend beschlossen Republikaner Maßnahmen zu treffen, um die Volksregierung, das Klassenrecht und die Moral wiederherzustellen, während die Arbeiterklassen noch immer gegen die Lebensmittelpreise protestieren und mit einem allgemeinen Streik drohen. — Der Madrider Korrespondent des „New York Herald" berichtet von Straßenkundgebungen der Mauristen gegen Romanones und den republikanischen Führer Lerroux. Als Lerroux mit seinem Sekretär an der Wohnung Mauras vorbeifuhr, begann eine Gruppe jugendlicher Mauristen zu pfeifen und zu schreien: „Nieder die Republik! Es lebe Deutschland!" Lerroux Sekretär stieg aus dem Wagen und es gab ein Handgemenge. Eine Anzahl Personen wurde verwundet und verhaftet.

Deutschland.

— **König Konstantin in Deutschland?** Das „Journal des Debats" behauptet, König Konstantin werde sich nicht in Lugano aufhalten, sondern direkt nach Baden-Baden reisen.

— **Zur preußischen Wahlreform.** Die Annahme, dem preußischen Landtage werde noch in diesem Herbst eine neue Wahlrechtsvorlage zugehen, ist irrig. Die Wahlrechtsfrage wird die erste der neuen Friedensarbeiten werden. Es ist auch nicht beabsichtigt, Wahlreform und Fideikommißgesetzgebung voneinander abhängig zu machen.

— **Zur bevorstehenden Reichstagstagung.** Eine parlamentarische Nachrichtenstelle schreibt uns: „Der Reichstag wird bei seinem Zusammentritt im Juli nur einige Tage zusammenbleiben. Die Regierung hegt den Wunsch, bei der Sommertagung alle Fragen der inneren Politik, auch die Verfassungsfragen, auszuschalten und sie in einer Frühherbsttagung zur Verhandlung zu stellen. In der Sommertagung, die als reine Kriegstagung gedacht ist, sollen nur Kriegsfragen behandelt werden, vor allem wird dem Reichstage eine neue Kriegskreditvorlage zugehen. Es wird dem Reichstage auch Gelegenheit gegeben werden, über Kriegsernährungsfragen, besonders über den Ausfall der neuen Ernte, Einblick zu gewähren. Eine Rede des Reichskanzlers wird erwartet, wenn bis zum Zusammentritt des Reichstags Ereignisse eingetreten sind, die die allgemeine Kriegslage in ein neues Licht setzen. Mit dem Eintritt dieser Ereignisse wird gerechnet, so daß die Annahme, daß die militärischen Operationen auf allen Fronten im Frühherbst zum Abschlusse kommen dürften, nicht unbegründet ist."

— **Ein Kapitalabfindungsgesetz auch für Offiziere.** Bei der Verabschiedung des Kapitalabfindungsgesetzes im Reichstage ist die Regierung durch einen Beschluß ersucht worden, so bald als möglich das Gesetz, dessen Wirkungen sich gegenwärtig nur auf Personen erstrecken, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes oder des Militärhinterbliebenengesetzes Anspruch auf Kriegsversorgung haben, auch auf Offiziere auszudehnen. Über die Durchführbarkeit dieser Anregung schweben, einer Nachrichtenstelle zufolge, zurzeit Erwägungen bei den zuständigen Stellen.

— **Ein Ehrengrabmal für Immelmann.** Die Stadt Dresden errichtet dem Fliegerleutnant Max Immelmann ein künstlerisches Monument im Urnenhain in Dresden-Tolkewitz, worin die Urne mit der Asche Immelmanns beigesetzt werden soll. Bekanntlich ist schon früher nach Immelmann, der geborener Dresdener war, eine Straße in Dresden benannt worden.

— **Ausgetauschte Offiziere in der Schweiz.** Wie die schweizerischen Blätter melden, trafen am Sonntag in Luzern 99 aus Lyon kommende kriegsgefangene deutsche Offiziere, darunter ein Generalmajor und zwei Obersten, zur Unterbringung im Vierwaldstätterseegebiet ein.

Rotfrieden? — Brotfrieden!

Aus dem Felde wird der „Köln. Volksztg." u. a. geschrieben:

„Freies Volk auf freiem Grunde! Schönstes Friedensziel — soll es für Deutschland unerreichbar werden durch Verzicht? Verzichten wir auf die Sicherheit, frei zu leben, so haben wir nicht Brot, sondern Not. Nur diese zwei Arten von Friedensschlüssen stehen zur Wahl, deutsches Volk: Brotfriede — Rotfriede!

Rotfriede. Etwas anderes ist der Verzichtfriede nicht, dieses bisher nur in Deutschland aufgetauchte, nur von wenigen Deutschen gebrauchte Wort, das bei den im Waffenkampf Besiegten noch keinem einzigen eingefallen ist. Ein Friede, aus Not geboren: unannehmbar für den deutschen Krieger ..... Ein Friede, der Not bringt: undenkbar für das deutsche Volk! Nicht Not darf uns der Friede bringen, sondern Brot. Brot für unsere Kinder, Brot für jeden ehrlichen Arbeiter jedes Standes, Brot für jeden Volksgenossen, daß er daheim zu Ehren kommen kann, statt in der Fremde der Fremden Spott und Knecht zu sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170621-17/fragment/page=0002

Dann aber darf es keinen Frieden geben, der geboren ist aus dem Verzicht. Es muß ein Friede werden, welcher hervorsprießt aus den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes. Aus Lebensnotwendigkeiten, denen gegenüber ein Verzicht undenkbar ist, weil er gleichbedeutend wäre mit Selbstmord. Machen wir uns nur keine falschen Vorstellungen über das, was unsere Feinde uns zugedacht haben, und was uns unweigerlich bevorsteht, wenn wir nicht aus eigener Kraft uns alle Sicherungen erkämpfen, deren wir bedürfen. Das Wort „Vernichtung" gegenüber unserem Volke hat im Munde unserer Feinde eine nur zu tiefe Bedeutung. Das ist unseren Feinden nicht nur eine rhetorische Phrase für den Augenblicksbedarf, das ist ihnen furchtbarer Ernst. Wollen wir Brot nach dem Frieden, so müssen wir es uns erkämpfen in einem Brotfrieden. Darum kann nur das Wort Brotfrieden für uns die Parole sein, für alle Stände, für alle Geschlechter und für alle Lebensalter; Brotfrieden, niemals Notfrieden, niemals Frieden um jeden Preis, niemals Verzichtfrieden, welcher uns nach dem Frieden das Brot vorenthält."

Volkswirtschaftliches.

⊙ **Die Ernährungsschwierigkeiten unserer Feinde**, die durch den Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugung infolge Mangels an Düngemitteln und an Arbeitskräften und infolge der schlechten Witterung der letzten Monate, nicht zuletzt aber durch die erfolgreiche Tätigkeit unserer U-Boote entstanden sind, werden nach neueren vorliegenden Nachrichten aus verschiedenen Teilen der Welt durch allerlei Mißstände noch verschärft. Ein paar Stichproben seien hier mitgeteilt. In Australien, dessen Getreideernte England nach dem fast gänzlichen Ausfall der Nordamerikanischen Weizenernte heranziehen will, macht sich eine starke Mäuseplage bemerkbar, die schwere Verluste an Getreide verursacht hat. Bisher ist noch nichts geschehen, um das Getreide vor den Mäusen zu retten. In Viktoria verursachte diese Mäuseplage dauernde Verluste, die sich in Sidney bisher allein auf 250 000 Pfund Sterling belaufen. Hervorzuheben ist, daß auch der australische Schafbestand, eine der wirtschaftlichen Stützen des Landes, infolge der langanhaltenden Dürre und des Mangels an Futtermitteln in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen ist. Er sank von 92,7 Millionen Stück Schafen im Jahre 1911 auf nur 66 Millionen im Jahre 1916, also um 26¾ Millionen. Auch die Wollausfuhr Australiens hat erheblich abgenommen; so wurden in der Zeit vom 1. Juli 1916 bis 31. März 1917 1 350 900 Ballen Wolle ausgeführt, gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres bedeutet dies eine Abnahme von nicht weniger als 453 575 Ballen. Selbst von australischer Seite wird betont, daß dieser Rückgang auf den Mangel an Schiffsraum und die Verzögerungen im Verkauf der Schur zurückzuführen sei. Sehr schwierig ist es nach den letzten Meldungen mit der Zuckerversorgung Englands und Frankreichs bestellt. England hat, wie bekannt, sogut wie gar keine eigene Zuckererzeugung, während in Frankreich die größten Zuckeranbaugebiete und Zuckerfabriken im Norden liegen und von den deutschen Heeren besetzt sind. Trotzdem ist der Zuckerverbrauch in Frankreich gestiegen, sodaß dort jetzt warnende Stimmen erhoben werden, die zu allergrößter Sparsamkeit ermahnen, da aller Zucker gegenwärtig aus Amerika eingeführt und mit schwerem Gelde bezahlt werden müsse. Auch hier wird auf die wachsende Tätigkeit der deutschen U-Boote als beeinträchtigender Umstand für die Zuckerverschiffungen nach Frankreich hingewiesen. Nicht minder schlimm steht es mit der Getreide- und Fleischversorgung der französischen Bevölkerung. In den landwirtschaftlichen Kreisen Frankreichs wird auf das lebhafteste über die Wegnahme von Pferden und Kühen geklagt, die erhebliche Störungen im landwirtschaftlichen Betriebe verursache. Im Departement Dole sind beispielsweise nach Mitteilung des dortigen Unterpräfekten in diesem Jahre insgesamt nur 9000 Hektar gegen 18 000 in gewöhnlichen Zeiten und auch diese nur schlecht bestellt worden; der strenge Winter hat obendrein die Saat beeinträchtigt. Die französischen Viehzüchter klagen darüber, daß sie nur wenige ihrer Tiere durch den strengen Winter hindurchgebracht haben und daß ihnen jetzt viele Rinder infolge Futtermangels wegsterben. In sachverständigen Kreisen wird daher für die Fleischversorgung Frankreichs das Schlimmste befürchtet.

Provinz und Umgegend.

† **Halle**, 20. Juni. Dem Berghauptmann und Oberbergamtsdirektor Scharf ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Oberbergrat mit dem Rang der Räte erster Klasse verliehen worden. — Ein von Wahren bei Leipzig kommender Güterzug hatte auf Bahnhof Dieskau noch einige Güterwagen mitzunehmen. Beim Zusammenkuppeln der Wagen kam die Hilfsschaffnerin Frau Möbius aus Halle zu Fall, und der anfahrende Zug ging über sie hinweg, so daß ihr beide Beine abgequetscht wurden. Sie wurde mit dem Krankenwagen in den Bergmannstrost nach Halle gebracht, wo ihr die zerquetschen Beine oberhalb der Knie abgenommen werden mußten.

† **Zschornewitz-Golpa** b. Gräfenhainichen, 19. Juni. (Amtlich.) Gestern kurz nach 9 Uhr abends hat sich in der Fabrik und in dem Kraftwerk Zschornewitz-Golpa bei Gräfenhainichen ein Brand- und Explosionsunglück ereignet. Über die Entstehungsursache konnte noch nichts ermittelt werden. Die ersten Meldungen haben sich glücklicherweise als übertrieben herausgestellt. Trotzdem ist der Verlust von 5 Menschenleben zu beklagen, deren Zahl sich durch den Tod Schwerverletzter noch auf 10 bis 12 erhöhen dürfte. Die Zahl der Leichtverwundeten beträgt ungefähr 30. Ärzte und militärische Hilfe war sofort zur Stelle. Der größere Teil des Betriebes wird voraussichtlich in einigen Tagen wieder aufgenommen werden.

† **Dresden**, 18. Juni. Der Dresdener Kriminalpolizei ist es gelungen, einen im August 1916 begangenen Juwelendiebstahl aufzuklären. Damals wurden im Schlosse Albrechtsberg des Grafen Hohenau Schmucksachen im Werte von mehr als 20 000 Mark gestohlen. In der erbrochenen Schublade fand man einen Zigarrenstummel und einen Zettel, auf dem in französischer Sprache stand „Ich suchte Sie, aber Ihr Haus ist leer. Verzeihen Sie, was ich getan. Kehre nach Amerika zurück, arm und verlassen. Ihr Opfer." Die Schriftzüge waren weiblich. Der Zigarrenstummel sollte offenbar auf eine falsche Spur lenken. Dieser Tage wurde im Bade Pyrmont die Krankenschwester Lisbeth G. verhaftet, die zurzeit des Diebstahls im Schlosse des Grafen Hohenau als Kindermädchen angestellt war. Sie ist die Täterin. Bei ihr wurden fast sämtliche Schmucksachen noch vorgefunden. Sie hatte den Diebstahl in sehr überlegter Weise ausgeführt. Die Worte auf dem Zettel stammten aus einem deutschen Roman; sie hatte sie an eine Dame in der Rheingegend eingeschickt mit der Bitte, ihr diesen Text ins Französische zu übersetzen, er sei für einen geisteskranken französischen Offizier bestimmt. Noch bevor der Diebstahl entdeckt war, hatte Schwester G. die Schmucksachen in ein entlegenes, schlesisches Dorf als versiegeltes Wertpaket an eine Bekannte geschickt, der sie mitteilte, das Paket enthalte Liebesbriefe, sie möge es nicht öffnen. Die Bekannte erfüllte die Bitte, und erst in diesen Tagen hatte sich Schwester G. das uneröffnete Paket nach Pyrmont nachsenden lassen.

Gerichtsverhandlungen.

⊥ **Strafkammer in Halle.** Wie törichte Eltern, die ihrer Kinder wegen in Streit geraten, auch noch vor die Strafgerichte kommen können, das zeigte wieder einmal folgender Fall. Das Schöffengericht in Merseburg hatte die Familienväter Hoffmann und Engelhard aus Runstedt bei Merseburg zu je fünfzig Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie sich kräftig der Kinder wegen geprügelt hatten. Außerdem war noch ein Kind des H. verurteilt worden. E. legte Berufung ein und erklärte, daß der Sohn des H. den seinen geschlagen habe. Daraufhin hätte er diesen wieder geschlagen. Als er dann die Treppe hinaufging, lief ihn der in einem anderen Hause wohnende Hoffmann nach und drohte, ihn töten zu wollen. Er soll dabei ein Messer in der Hand gehabt haben. Er sei dann von H. sehr stark geschlagen worden. Eine Zeugin will gesehen haben, daß H. zuerst geschlagen habe. Andere Zeugen bestätigen die Angaben E. Das Gericht spricht denn auch Engelhard in der Berufungsverhandlung frei. Sollte er wirklich mit einem Stocke zugeschlagen haben, so hätte er zu mindesten in Notwehr gehandelt. Hoffmann sei der Angreifer gewesen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

♪ **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur.** Organ des Verbandes für Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur, Schriftleitung: Klara Sander, Else Wirminghaus, beide in Köln. Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe. Jährlich 10 Hefte in Hoch-Quart mit zahlreichen Abbildungen und Zeichnungen auf Kunstdruckpapier, sowie Schnittmusterbogen. Preis fürs Jahr 6 Mark, fürs Halbjahr 3 Mark. Probehefte unberechnet und portofrei.

Gesundheitspflege.

Strumpf-Freiheit.

Gut, gesund und billig. Diese drei Eigenschaften sind von den ältesten Zeiten her hochwillkommene Erscheinungen gewesen, insonderheit aber sind sie in jetziger Kriegszeit mit Freude zu begrüßen. Sorge um die lieben Strümpfe braucht es nicht zu geben. Dagegen gibt es ein sehr einfaches Mittel, keine Strümpfe zu tragen, wie ich es schon seit vielen Jahren tue. Dies Mittel ist nicht nur einfach, sondern auch billig, gut und gesund.

Die Strümpfe sind nicht etwa durch Fußlappen oder irgend etwas anderes zu ersetzen, sondern es wird ohne alle Umstände barfuß in die Schuh und Stiefel geschlüpft und alsbald wird man die angenehme Wirkung und allerlei Wohlbefinden spüren. Zunächst hat man einen bedeutend leichteren Gang, was für den Körper eine herrliche Wohltat ist. Das Brennen und Anschwellen der Füße wird vermindert. Erkältungen ist man ohne Strümpfe viel weniger ausgesetzt und durch tägliche kalte Waschung wird der heilsame Schutz erhöht. Auch im Winter müssen die Füße täglich ins kalte Wasser, und man wird die wohltuende Wirkung immer mehr schätzen lernen. Ich habe früher, als ich noch Strümpfe trug, sehr an Erkältungen gelitten, seit ich aber diese unnützen Dinger los bin, ist es anders geworden, und das ist gut.

Jetzt in der „armen Jahreszeit ist die beste Zeit, zur Strumpf-Freiheit überzugehen. Hast du es erst einmal getan, so wirst du später mit Freude empfinden, wie angenehm und vorteilhaft es auch im Winter ist. Ich bezeuge, daß ich seit Jahren nie Strümpfe trage, auch nicht zur strengsten Winterzeit. Dabei habe ich einen warmen Fuß, während ich früher mit Strümpfen sehr an kalten Füßen litt. Die Strumpflosigkeit bringt eine andere Hauttätigkeit und bessere Wärmeerzeugung, die durch die täglichen kalten Waschungen und Bearbeitung mit der wohltuenden Handbürste schön gefördert wird. Versuche es, lieber Leser, und du wirst es nicht wieder lassen.

Nun höre ich den Einwand, das mag wohl etwas sein für Männer und Knaben, nicht aber für Frauen und Mädchen. Ei, da bist du im Irrtum. Freilich geht es für diese leichter, aber auch für die anderen ist es zu schaffen, wie es schon manche tat. Der Strumpf wird einfach unten abgetrennt, so daß die Strumpflänge zur Beinbedeckung bleibt, und die Sache geht famos!

Bei dem jetzigen hohen und höchsten Strumpfpreis erzielt man durch die angenehme Strumpflosigkeit eine große Ersparnis, die man recht gut zu anderen Dingen verwenden kann und somit eine neue Wohltat für die Strumpflosen ist, die auch keine Strümpfe zu stopfen brauchen. In der jetzigen Kriegszeit aber wird die durch die Strumpflosigkeit geschaffene Wollersparnis zum besonderen Segen für das allgemeine Wohl, indem die auf diese Weise frei werdende Wolle zu anderen Zwecken verwendet wird. Sehr viel Wolle würde es sein, die auf so praktischem Wege dem Nutzen der Allgemeinheit zugeführt würde.

Es mag sein, daß die Strumpf-Freiheit nicht für jeden geeignet ist, aber gleichwie ich es seit Jahren tue, können es sehr viele andere auch tun. Wer etwa an Plattfüßen oder dergleichen leidet, kann durch Sohleneinlage Abhilfe schaffen, was leichter geht, als wenn er Strümpfe trägt. Ich habe bisher über den guten Rat, die Strümpfe wegzulassen nur einem einzigen schelten hören, und der war ein Wollhändler.

Jetzt zur schönen Sommerzeit ist die beste Gelegenheit, zum Beginn die Strümpfe abzulegen und sich und der Allgemeinheit Wohltat und Nutzen zu stiften. Wer es wirklich im Winter nicht sollte gut empfinden, kann ja dann die Strümpfe leicht wieder hervorholen. Nach meiner Erfahrung wird man sie auch im Winter gern fortlassen. Ich wiederhole, daß ich früher mit Strümpfen sehr an kalten Füßen litt, ohne Strümpfe aber einen warmen Fuß bekommen habe. So unwahrscheinlich es auch klingt, versuche es und du wirst dich überzeugen. Jedenfalls sollte man im lieben Sommer ohne Strümpfe gehen zum Heil und Segen für sich und die Allgemeinheit. Möge es wohl gelingen. Glück auf! Arthur Schwickert.

Handel und Verkehr.

= **A. Riebeckſche Montanwerke A.-G. in Halle a. S.** Der Bruttogewinn des am 31. März abgelaufenen Geschäftsjahres einschließlich des Gewinnvorrages von 267 153 Mark (283 816 Mark) beträgt 14 613 861 Mark (11 327 690). Nach Abzug der Geschäftsunkosten, von Zinsen, der Aufwendung für Kriegsfürsorge für Beamte, Arbeiter usw. und von Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 4 052 508 Mark (3992 591 Mark). Der Aufsichtsrat beschloß, wie von uns bereits angekündigt, eine Dividende von 15 Prozent (12 Prozent) vorzuschlagen. 234 267 Mark (185 438 Mark) sollen dem satzungsmäßigen außerordentlichen Reservefonds zugeführt und 278 240 Mark (267 153 Mark) auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Vermischtes.

* **Großer Waldbrand.** In der gräflich von der Schulenburgschen Forst bei Lieberose N.-L. hat ein Waldbrand etwa 250 Morgen Schonungen und wertvolle Stangenhölzer vernichtet.

* **Eine Gemeinde vollständig niedergebrannt.** Wie ein Bericht aus Königgrätz meldet, ist die an der Sprachgrenze gelegene deutsche Gemeinde Großborowitz (Bezirk Neupaka) vollständig abgebrannt.

* **Kindesmord in einem Berliner Hotel.** Aus Berlin wird gemeldet: Ein Kindesmord in einem Berliner Hotel wurde unter seltsamen Umständen verübt und entdeckt. In einem Gasthof in der Möckernstraße kehrte nachts um 1 Uhr ein Paar ein, das sich als Ehepaar Just aus Jessen eintrug und vom Nachtpförtner ein Zimmer anweisen ließ. Gestern kam es nicht zum Vorschein und ließ auch nichts von sich hören. Als nachmittags das Zimmermädchen klopfte, um aufzuräumen, antwortete die Frau, sie sei gleich fertig. Nach nicht allzulanger Zeit verließ denn auch die Frau das Zimmer. Das mit Blut verunreinigte Bett führte zu der Entdeckung, daß im Ofen inmitten von verbranntem Papier die angebrannte Leiche eines neugeborenen Knaben lag, der allem Anschein nach erst in der Nacht geboren worden war. Den Mann hat niemand weggehen sehen, und auch die Frau ist verschwunden.

* **Brandopfer.** Das in Stenderup-Norderfeld (Schleswig-Holstein) belegene Mietshaus des Hufners Niels Möllin in Stenderup ist niedergebrannt. Das Haus wurde von der Familie des im Felde stehenden Arbeiters Niels Hansen bewohnt. Man vermutet, daß das Feuer durch die Kinder in Abwesenheit der Mutter entstanden ist. Es waren vier noch nicht schulpflichtige Kinder zu Hause, die nur mit genauer Not aus dem Feuer gerettet werden konnten. Das Haus liegt weit von anderen ab. Die Kinder hatten alle Brandwunden. Das kleinste starb bald, die anderen hofft man aber am Leben erhalten zu können. Zwei Ziegen sind mitverbrannt.

* **Gestohlene Austeuer.** Eine vollständige Brautausteuer, gezeichnet S. D., sowie drei Kisten Herren- und Damenkleider sind dieser Tage aus einem Lager in der Zollvereinsniederlage in Hamburg gestohlen worden. Der Wert der entwendeten Waren beläuft sich auf 8000 Mark.

* **Kieselsteine statt Zervelatwurst.** In Berlin erschien kürzlich der 25jährige „Agent" Alfred Gerisch in einem Feinkost-Geschäft, legte eine Probe Zervelatwurst vor und erklärte, einen großen Posten hiervon beschaffen zu können. Der Preis von 6,50 Mark für das Pfund Zervelatwurst erschien dem Geschäft nicht zu hoch, und so bestellte es 10 Zentner. Einige Tage später erschien Gerisch mit einem Duplikat-Frachtbrief, wodurch er den Geschäftsinhaber in Sicherheit wiegte, und verlangte vorherige Bezahlung. Es wurden ihm daraufhin 6615 Mark ausgezahlt. Es trafen auch vier Kisten aus Eberswalde ein. Der Inhalt jedoch war nicht, wie die Aufschrift besagte, „Zervelatwurst in Fettdarm", sondern — Kieselsteine. In derselben Weise hat der Schwindler auch ein Berliner Werk geprellt und einen Betrag von 10 000 Mark eingestrichen. In einem anderen Falle hat er 18 000 Mark ergaunert. Schon seit längerer Zeit arbeitete Gerisch nicht mehr, sondern lebte vom Schwindel. Er hatte es auch verstanden, sich in einer angesehenen Familie Zutritt zu verschaffen und sich mit der Tochter zu verloben. Er ist jetzt mit ihr flüchtig.

* **Gefaßter Postpaketmarder.** Auf einem Berliner Postamte fiel es auf, daß fortgesetzt Pakete während des Ausfahrens verschwanden. Die Beobachtungen lenkten den Verdacht auf eine Frau Marie Klein, die seit einiger Zeit als Fahrerin bei dem Amt beschäftigt war. Frau Klein hatte sich mit ihrem Manne zu planmäßigen Diebstählen verabredet. Während der Beamte des Wagens Pakete abtrug, schaffte sie heimlich andere zu sich auf den Wagen hinauf. Während der Beamte abwesend war, warf sie ihrem Manne die Pakete zu. Beide wurden festgenommen.

* **Vermächtnis.** Der in Neusalz a. O. verstorbene Hüttendirektor und Stadtverordnetenvorsteher Schwager hat die Stadt Neusalz a. O. zur Alleinerbin testamentarisch eingesetzt. Das aus einem Hausgrundstück, einer Buschparzelle, Kapitalien und Legaten bestehende Vermächtnis hat einen Gesamtwert von 300 000 Mark.

* **Ein gewaltiger Wald- und Heidebrand** brach in den Gehölzen bei Botzenhagen und Vorhof (Kreis Gifhorn) aus. Das Feuer nahm eine solche Ausdehnung an, daß die Einwohner der benachbarten Orte seiner nicht Herr werden konnten und militärische Hilfe vom Gefangenenlager Hestenmoor erbeten werden mußte. Dem Brande waren bis nachmittags 6 Uhr mehrere tausend Morgen Bestand zum Opfer gefallen und das Feuer war noch nicht zum Stillstand gebracht worden. Auch die königliche Forst Malloh (königliche Oberförsterei Knesebeck) ist von den Flammen ergriffen worden. Militärische Hilfe wurde auch aus Celle nach dem Brandherd gesandt.

* **Bei der Verhaftung Selbstmord verübt.** Bei Emmerich hat sich bei dem Versuch, die holländische Grenze zu überschreiten, ein Mann, der verhaftet worden war, erschossen. Es stellte sich heraus, daß der Selbstmörder in Süttich 180 000 Mark unterschlagen hatte. Man fand noch eine große Summe bei ihm vor.

Verantwortlicher Redakteur Franz Rößner in Merseburg.
Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170621-17/fragment/page=0003

Wiesenverpachtung.

Von 3 Morgen Wiese, unweit der Stadt, ist die

Grasnutzung

im ganzen zu verpachten. Näheres bei **O. Sonntag,** Leunaer Str. 2

Mühlengrundstück mit Bäckerei

(14 Morgen) in großem Ort, nahe bei Halle, erbteilungshalber zu verkaufen. Offerten u. **H C 100** an die Exped. d. Bl.

4 St. futterfeste Absatzferkel

zu verkaufen **Meuschau Nr. 9.**

Ein fast neuer Kinderwagen

ist zu verkaufen. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Ein größeres Waren-Regal und ein Ladenregal

sind zu verk. **Kl. Ritterstr. 15.**

Gebr. Waschmaschine

zu verkaufen **Halleiche Str. 33 I.**

Freundliche Hausmannswohnung

an ruhige Leute sofort zu vermieten. Maurermstr. **G. Günther,** Friedrichstr. 36.

Gut möbl. Zimmer

in besserem Hause sofort zu vermieten. Zu erfr. in d. Exp. d. Bl.

Schlafstelle offen **Neumarkt 72.**

Ruhige Leute suchen zum 1. 10.

Wohnung zum Preise bis 240 Mk. Off. u. **889** an die Exped. d. Bl.

Älteres kinderloses Ehepaar sucht

Wohnung

im Preise von 50—60 Taler. Off. unter **A K** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Beamten-Ehepaar mit 1 Kind sucht zum 1. Oktober

Wohnung

in ruhigem Hause. Off. unter **E S** mit Preisangabe in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Wir kaufen zu Höchst- oder Marktpreisen jedes Quantum — größere und kleinere Mengen —

Erdbeeren,
ausgereifte
Stachelbeeren,
Johannisbeeren,
Süßkirschen,
Sauerkirschen,
Himbeeren.

Gross & Co.,
G. m. b. H.,
Merseburg, Luisenstraße 18.
Telegr.-Adr.: Groß. — Fernspr. 15.

Einmache-Gläser
und
Einkoch-Apparate

zur Frischhaltung von Obst und Gemüse, Fruchtsäften und Fleisch, zuverlässige u. bewährte Fabrikate, besonders preiswert, empfiehlt

Albert Köhler,
Klempnermeister,
Fa. L. Müller's Nachf.,
Gotthardtstrasse 33.

Große landwirtschaftliche

Inventar-Auktion

in **Thalborn** bei **Bippachedelhausen** (Großherzogtum Weimar)
am Montag den 25. Juni 1917, von früh 9 Uhr ab.

Ab Weimar 6[30], an Bippachedelhausen 7[48], von da 20 Minuten zu Fuß, oder ab Station Großrudestedt 2 Stunden zu Fuß. Ankunft in Großrudestedt aus Richtung
Sangerhausen 6[00] Erfurt 6[21] Wagen zur Abholung nach Thalborn an der Bahn.

Es kommt totes und lebendes Inventar des Rittergutes Thalborn zum Verkauf, als

Pferde, Ochsen, Bullen, Kühe, teils tragend, teils fleischmelkend, **Jungvieh, Sauen,** hochtragend, **Zuchteber, Läuferschweine, Mutterschafe, Jährlinge, Lämmer, Zuchtböcke, Hühner,** gute Eierleger, **Hähne und Tauben**

Wirtschaftswagen, Feldwagen, Jagdwagen, Kutschwagen, Dogcart, Coupé, vierspänniger, zweispänniger und Lastschlitten, 1 Selbstbinder (Massey Harris) fast neu, **1 Selbstbinder (Ratton)** fast neu, **1 Ablegemaschine, 1 Drillmaschine, 1 Windfege, 1 Kleesäemaschine 4 m (Kleekarre), 1 Getreidereinigungsmaschine, 1 Dreschsatz mit 2 Walzen** (fast neu), **1 Rübensamenstoppelmaschine, 1 Rübenschneidemaschine, 1 Grasmähmaschine, 1 Kreissäge, 1 Kartoffelmarqueur, 6 Holzeggen, 1 dreiteilige Holzglattwalze, 1 Ringelwalze, 6 Krümmer, 1 Rübenheber, 4spännig, neu, 2 Dreischare 2 Vierschare, 3 Extirpatoren, 1 große Wäscherolle, Sättel, Ackergeschirre, Kutsch- und Sielengeschirre, 1 elektr. Brutapparat, 1 transportable, doppelröhrige Gruube, 1 Austreichmaschine, Milchkannen, Eimer etc. und viele zur Wirtschaft nötigen Gegenstände.**

Das gesamte Inventar ist von hervorragender Beschaffenheit.

Ein Beamter des Viehhandelsverbandes Thüringen in Weimar wird anwesen sein, um Ausfuhrgenehmigungen für Vieh an Ort und Stelle zu erteilen.

G. Fuchs, Querfurt.

Anständiges möbl. Zimmer

zu vermieten **Roonstr. 13, pt. l.**

Wohnungs-Gesuch.

Junge Eheleute mit 1 Kinde suchen ein

möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

nebst anschl. leeren Zimmer sofort oder bis 1. Juli hier oder in Ammendorf.
Off. mit Preisangabe unter **N 24** an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit

zu mieten gesucht.
Angebote unter **983** an die Exped. d. Bl.

Alleinstehende Frau sucht Wohnung, 3 Zimmer nebst Küche und Zubehör bis 1. 10. Angeb. unter **„Wohnung"** an die Exped d. Bl. erbeten.

Kriegerwitwe sucht zum 1. 10. 17 Wohnung im Preise von 200 bis 300 Mk. (möglichst Parterre) in anständigem Hause.
Offerten unter **A Z 425** an die Exped. d. Bl.

Kopfbürsten, Taschenbürsten

in weiß und in Holz in unerreichter Auswahl bei
Otto Stiebritz,
Gotthardtstr. 82.

Günther Liebmann

Merseburg **elektrotechn. Installationsgeschäft** Entenplan 6

Elektrische Anlagen
für
Licht und Kraft

werden nach wie vor prompt und sachverständig ausgeführt.

Wir stellen noch

Schlosser

ein

Wegelin & Hübner
Maschinenfabrik u. Eisengiesserei A.-G.
Halle a. S., Merseburger Strasse 153.

Suche sofort oder später:

eine Kassiererin,
„ Verkäuferin,
„ Lernende.

Paul Ehlert.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich von heute ab

Bestellungen auf Krankenweißbrot

annehme. **K. Schmieder,** Preußerstr.

Nähmaschinen

werden schnell u. gut repariert bei **L. Albrecht,** Halleische Straße 19

Die Kegelbahn

ist noch an einigen Tagen der Woche frei.
Strandschlösschen.

Beutelkleberinnen

finden dauernde Beschäftigung bei
G. Görling, G. m. b. H.

Zuverl. Frau oder Kriegsinvalid

zum Austragen von Zeitungen in einem benachbarten Dorfe für die Nachmittagsstunden sofort gesucht. Meldungen vermittelt die Geschäftsst. d. Bl.

1 jüngeres Dienstmädchen

nach Bad Kissingen gesucht. Zu melden **Neumarkt 24.**

Ein ordentl. Dienstmädchen

zum 15. Juli gesucht **Geisel Nr. 2.**

Ein fleißiges ehrliches

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn auf 1. Juli gesucht. **Kantine Nöffen.**

Saubere Frau

für Haus und Hof sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Aufwartung

sofort gesucht. Näheres **Unter-Altenburg 13.**

Saubere Aufwartung

sofort gesucht **Neumarkt 14.**

Verloren

am Sonnabend Brosche (Toledo arbeit). Gegen Belohnung abzugeben **Christianestr. 12 I.**

Tivoli-Theater
Merseburg.
Direktion **Artur Deehant.**

Donnerstag den 21. Juni, abends 8 Uhr:
Anzengruber-Abend
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Volksstück mit Gesang in 4 Akten.
Gewöhnliche Preise!

Sonnabend den 23. Juni 1917, abends 8 Uhr:
Polnische Wirtschaft.
Ermäßigte Preise!

Cinophon-Theater
Gr. Ritterstr. 1.
Programm von Donnerstag bis Sonntag.

Die Gewinnung des Staubblatts. Naturaufnahme.
Kriegsberichte
Die Tochter des Mestizen. Wildwestdrama.

Durch Nacht zum Licht.
Soziales Lebensbild in 4 Akten.

Jung muss man sein.
Lustspiel in 3 Akten mit Anna Müller-Linke in der Hauptrolle.

Sonntag von 3—5 Uhr
Jugend-Vorstellung.

Martini's Waldhaus
Müncheln Tel. 203.
Grösster und herrlichster Ausflugsort des Geiseltals. — Spezialität: Fruchtweine.

Jüngere Verkäuferin oder Lehrmädchen

stellt ein
Wilhelm Köhler,
Gotthardtstr. 5.

Heiratsgesuch.

Junge, bess. Handw., Anf. 20er, sucht die Bekanntsch. mit einer hübsch. junge wirtschl. erz. Dame gleichen Alters zwecks Heirat. Etwas Vermög. u. mittl. Statur erwünscht. Vermittler zwecklos. Off. mit Bild, welches zurückgeschickt wird, unter **A F 300** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Handwerker,

43 Jahre alt, sucht gleichalterige Lebensgefährtin.
Offerten unter **3981** an die Exped. d. Bl.

10 Mk. Belohnung

erhält derjenige, welcher uns den Täter nachweisen kann, der in den Nächten vom Donnerstag zum Freitag und Freitag zum Sonnabend die Kirschbäume an der Merseburg-Geusaerstr. beschädigt hat. **Der Gemeindevorstand.**
Atzendorf, 19. Juni 1917.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170621-17/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 142 — Donnerstag den 21. Juni — 1917

England als „Schützer“ der Freiheit und Gerechtigkeit.

Von Oberlehrer Dr. Taube.

III.

England und Skandinavien.

In der Politik Englands den nordischen Staaten gegenüber zeigt sich das Bild etwas anders insofern, als es hier sich nicht um die Niederringung einer Seegroßmacht handelt, sondern um die Niederhaltung aufstrebender Mächte. Die Ostsee hatte für England deshalb besonderen Wert, weil es aus ihren Ländern die für seine Flotte notwendigsten Dinge, wie Hanf, Teer und Holz bezog. Deshalb durfte hier keine Macht zur Vormacht werden, und die Ostsee mußte stets der englischen Schiffahrt offen bleiben. Das war das Ziel der englischen Politik all die Jahrhunderte hindurch; mit unerschütterlicher Folgerichtigkeit, aber ebensolcher Treulosigkeit hat es sie durchgeführt.

Ermutigte 1700 England Karl XII. von Schweden zu seinem kühnen und erfolgreichen Überfall auf Dänemark, wodurch des letzteren Macht für längere Zeit gebrochen wurde, so hinderte es 1719 und 1720 keineswegs die Russen, nach Schweden überzusetzen und das Land zu verwüsten, trotzdem seine starke Ostseeflotte es wohl hätte tun können, und es verhandelte gleichzeitig mit Schweden wegen des Transportes schwedischer Truppen nach Livland. So spielte England eine Macht gegen die andere aus mit dem gewollten Erfolg, daß keine Macht zu stark wurde und Rußland an die Ostseeküste gelangte, wodurch das Innere Rußlands mit seinen reichen Bodenschätzen und Erzeugnissen dem englischen Handel leicht zugänglich wurde.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts setzte bekanntlich der große Kampf zwischen England und Frankreich ein. Um letzteres möglichst zu schädigen, suchte England überall die Schiffahrt nach französischen Häfen zu hindern. So forderte es auch von Dänemark, seinen Handel nach Frankreich gänzlich einzustellen. Nun hatten die nordischen Staaten zum Schutze ihrer Neutralität einen Bund geschlossen, besonders gegen die immer drückender werdenden Belästigungen durch England, das mit seinem willkürlichen Vorgehen gegen die Kriegskonterbande immer rücksichtsloser wurde. Während man in London mit Dänemark über die Gestaltung des Durchsuchungsrechtes verhandelte, ging England plötzlich zum Angriff über, d. h. es überfiel einfach Dänemark ohne Kriegserklärung. Mitte Januar 1801 beschlagnahmte es alle dänischen und schwedischen Schiffe in englischen Häfen, so daß sie nicht auslaufen konnten; 150 dänische Schiffe fielen dieser Gewalttat zum Opfer. Anfang April erschien die englische Flotte im Hafen von Dänemark, und ihr Admiral Nelson schoß die dort verankerten dänischen Kriegsschiffe zusammen, hatte selbst aber so schwere Verluste erlitten, daß ein Versuch, während des geschlossenen Waffenstillstandes aus der einer Mausefalle verzweifelt ähnlichen Lage zu entkommen, mißglückte, und er mit seinen Schiffen ein Opfer der dänischen Landbatterien geworden wäre. Daraufhin drohte er, alle dänischen Schiffe, die voller Verwundeter lagen, zu vernichten, falls das Feuer fortgesetzt würde. Die Dänen ließen sich einschüchtern. In dem Friedensschluß trat Dänemark vom Bündnis zurück, die Ostsee blieb den Engländern offen, die hier nach Belieben schalteten. Nelson hat sein „menschenfreundliches“ Verfahren übrigens mit Humanitätsgründen entschuldigt. Diese echt englische Heuchelei hat nicht einmal der für England begeisterte Geschichtsschreiber Mahan geglaubt.

Nach seinem Sieg bei Jena und Auerstädt über Preußen und seinem Einzug in Berlin 1806 erklärte Napoleon die Kontinentalsperre gegen England. Er wollte durch Unterbindung des Handels England an seiner verwundbarsten Stelle, dem Geldbeutel, treffen. Natürlich wehrten sich die Engländer dagegen. Wer will ihnen das verdenken? Doch die Art, wie sie es z. T. taten, ist wieder echt englisch, d. h. unritterlich und gemein, ein Hohn auf die Behauptung, es sei ein Schützer der kleinen Staaten, der Freiheit und Gerechtigkeit. Gegen Frankreich konnte es wenig tun, so stürzte es sich auf die Kleinen. Plötzlich (September 1807) erschien die englische Flotte vor Kopenhagen, ein neuer englischer Gesandter tauchte gleichzeitig in der dänischen Hauptstadt auf und stellte ein Ultimatum, schon traf ein weiterer Gesandter ein und forderte unter dem Vorgeben, Frankreich und Rußland planten mit Hilfe der dänischen Flotte einen Überfall auf England, daß Dänemark ein Bündnis mit England schließe und seine gesamte Flotte ausliefere. Dänemark weigerte sich. Die englische Flotte beschoß die völlig überraschte Stadt und landete 30 000 Mann. Kopenhagen mußte sich ergeben, denn weder war das Heer gerüstet noch die Flotte in Dienst gestellt. Dänemark war eben mitten im Frieden überfallen worden. Das Ergebnis des heimtückischen Überfalles waren etwa 1600 Tote und über 1000 Verwundete in der Stadt, Materialschaden im Werte von 16 Millionen Reichsbanktalern durch die Beschießung, Verlust der gesamten Flotte (im Werte von 28 Millionen Reichsbanktalern), die die Engländer samt einem Raube von Materialien im Werte von 3 Millionen Talern davon führten. Fast gleichzeitig besetzte es das damals dänische Helgoland, das Dänemark nie wiedersah. So handelte das Land, das heute unseren mit voller Berechtigung erfolgten Marsch durch Belgien als unsühnbare Tat von Barbaren in alle Welt hinausschreit. Seinen Raubzug setzte das edle Britenvolk wacker fort. Man hat berechnet, daß es während der Kriege gegen die französische Revolution und Napoleon 40 000 fremde Handelsschiffe genommen und in seine Handelsflotte eingereiht hat.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts hat England sich zwar immer als Schützer des kleinen, armen, vergewaltigten Dänemark, besonders Preußen gegenüber, aufgespielt, tat aber für seinen angeblichen Schützling wenig mehr, als ihn moralisch zu unterstützen. Dadurch trieb es ihn 1864 nur in eine noch schlimmere Lage, denn im Vertrauen auf Englands Hilfe setzte Dänemark nach dem Ende des Waffenstillstandes den Kampf fort und verlor die Insel Alsen.

Daß der Verfechter von Gerechtigkeit und Freiheit im jetzigen Kriege seine altgewohnte Gewaltpolitik fortsetzt, wissen wir genügend aus den Zeitungen. Daß alle diese Zwangsmaßregeln und Bedrohungen, die bereits jetzt der skandinavischen Schiffahrt und Handel kaum ersetzbare Verluste zugefügt haben, nur zum Schutze des neutralen Handels und der kleinen Staaten erfolgen, das zu behaupten bringt auch nur die eiserne Stirn eines England fertig.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

† **Magdeburg, 20. Juni.** In der Schrotdorferstraße wurden von der Kriminalpolizei Teile von 2 heimlich geschlachteten Schweinen und 8 lebende zum Schlachten bestimmte Schweine entdeckt und beschlagnahmt.

† **Altenburg,** 20. Juni. Um die Milcherzeugung in hiesiger Stadt zu fördern, hat der Stadtrat Ziegen eingeführt und gibt sie zu und unter dem Selbstkostenpreise an solche Bürger ab, welche sich der Ziegenzucht befleißigen wollen. Auch Kaninchen und Schweine gibt der Stadtrat aus seinen Züchtereien ab, um der drohenden Fleischknappheit nach Möglichkeit zu begegnen.

† **Weimar,** 20. Juni. Der Schulvorstand sprach sich für die Einrichtung einer Pflichtfortbildungsschule für die weibliche Jugend aus und beauftragte die beiden Bürgerschulrektoren, die vorbereitenden Arbeiten auszuführen.

† **Jena,** 19. Juni. Die armen Vegetarier. Hier war dieser Tage folgende Anzeige zu lesen: Achtung! Mangels der für die Vegetarische Küche erforderlichen Fette bin ich gezwungen, von Sonnabend, den 16. d. Mts., ab neben der Vegetarischen Küche auch Fleischspeisen zu verabreichen. Vegetarisches Speisehaus „Akademia“, Jena. — Die armen Vegetarier! Nun müssen auch sie an den Krieg glauben und wohl oder übel Fleisch essen.

† **Braunschweig,** 19. Juni. Seitdem der Erzeugerpreis für das Pfund Erdbeeren auf 60 Pfennig festgesetzt ist, sind auch hier die Erdbeeren vom Markte verschwunden. Die Wolfenbüttler Lieferanten erklärten, sie bedankten sich dafür, Erdbeeren zum Preise von 60 Pfennig für das Pfund nach Braunschweig zu liefern, da sie genügend Abnehmer hätten, die gern 1 Mark für das Pfund bezahlten.

† **Seehausen** i. A., 19. Juni. In verflossener Woche wechselten zwei große Rittergüter der Prignitz ihre Besitzer. Das Herrn Protz gehörige Rittergut Uenze kaufte der als Samenzüchter bekannte Ökonomierat Kofahl-Jernikow. Die Übergabe ist bereits erfolgt. Weiter ging durch Kauf das 11 000 Morgen große Rittergut Burow des Herrn Dahse an einen Herrn aus Westfalen über.

† **Ballenstedt,** 20. Juni. Hier wurde als erste Fabrik am Orte die Anhaltische Konservenfabrik, eine G. m. b. H., mit 200 000 Mark Kapital gegründet. Der Kreis hat sich, wie wir der Harz-Zeitung entnehmen, mit 10 000 Mark, die Stadt mit 3000 Mark beteiligt.

† **Leipzig,** 19. Juni. Um die Erzeugung von Obst auch unmittelbar zu fördern, hat der Rat der Stadt Leipzig die Anlage einer größeren Obstbaumpflanzung auf den Möckernschen Wiesen im Anschluß an das Rosental beschlossen. Insgesamt sollen 2850 Bäume angepflanzt werden. Die Kosten belaufen sich auf rund 46 000 Mark. — Eine Turnriege von Beinamputierten. Bei einer Vorführung des Kreisverbandes Heimatdank Leipzig legten einige Beinamputierte erstaunliche Proben ihrer Geschicklichkeit ab. Einer von ihnen erstieg sogar eine Leiter und fuhr auf dem Fahrrad. Bekanntgegeben wurde, daß auf der Heimatdank-Ausstellung für Kriegsbeschädigtenfürsorge im August und September eine Turnriege von Beinamputierten vorgeführt werden solle, um zu zeigen, daß auch Turner, die im Kriege schwere Verletzungen davongetragen haben, viele ihre alten Übungen wieder zu turnen im Stande seien.

† **Neuhaldensleben,** 20. Juni. Ein großer Waldbrand wütet seit Sonntag nachmittag im Kolbitzer Revier, und zwar im Jagen 116 zwischen Kolbitz und Letzlingen. Rund 1500 Morgen, hauptsächlich Kiefernbestand — zum großen Teil ältere, teilweise noch jüngere Bäume — und auch Heideland sind durch das Feuer vernichtet worden. Außer der Forstbeamten und Arbeitern machten sich sofort die Bewohner der nahegelegenen Heidedörfer Letzlingen, Kolbitz, Dolle und Salchau an die Bekämpfung des Feuers, auch 125 Soldaten aus Gardelegen waren zur Hilfeleistung eingetroffen. Der Brand wütet noch immer. Das Feuer ist vermutlich durch Fahrlässigkeit entstanden.

Mündig.

Roman von Julia Jobst.

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wenn die jungen Mädchen das Wiedersehen zwischen Großmutter und ihrem „Enkelchen“ hätten erleben können!

„Ah, da bist du ja!“

„Wie du siehst, Großmama. Aber das sage ich dir gleich, wenn es nicht der stolzen Schönheit gilt, die soeben kurz vor dir den Salon verließ, reise ich gleich ab.“

„Nicht so stürmisch, Will, vielleicht gefällt dir die Blonde noch besser. Du hast Glück, die jungen Mädchen haben mich gebeten, ihre Beschützerin zu werden. Ihr Bruder ist gestern abgereist, und sie fühlen sich schutzlos. Wenn ich dir mitteile, daß jede eine Million zu eigen hat, kannst du begreifen, daß sie allen Grund dazu haben.“

Der Offizier pfiff durch die Zähne. „Großmama, schön und reich! Das ist des Glückes zuviel. Die können Ansprüche machen.“

„Nur nicht so bescheiden“, sagte die alte Dame und blickte dem frischen, jungen Menschen bewundernd in die blitzenden Augen. „Und wenn ich dir raten darf, sei nicht zu stürmisch. Gut Ding will Weile haben. Dort kommen sie. Gut, daß du in deinem Sportdreß bist, er kleidet dich vorzüglich.“

„Wir wollen jetzt nicht stören“, sagte Betti zur Schwester. „Die alte Dame scheint Besuch zu haben.“

„Kommen Sie nur ruhig her, Fräulein Schulze, Sie stören gar nicht. Darf ich die Damen mit meinem Enkel bekannt machen, seine plötzliche Ankunft hat mich völlig überrascht.“

Betti hätte am liebsten dem jungen Mann ins Gesicht gelacht, derart wurde sie von der Komik der Situation überrascht, hatten sie doch jetzt durch ihre Schuld den Feind im eigenen Lager. Sie vermied es, Brigitte anzusehen, denn wenn sie deren verblüfftes Gesicht beobachtet hätte, wäre sie nicht Herr über sich geblieben. Also das war der Enkel! Ein wunderlicher Verdacht stieg in ihr auf, als sie einen Blick heimlichen Einverständnisses zwischen den beiden auffing, während sie von der freudigen Überraschung sprach, die der Enkel der Großmutter bereitet hatte.

„Abgekartetes Spiel“, sagte sie sich, um sich dann aber selbst auszuschelten. Warum denn dieses Gift in alles tragen! Konnte sie sich nicht unbefangen an der Frische dieses hübschen, schneidigen Jungen erfreuen?

Man aß zusammen, und ein gemeinsamer Ausflug wurde von Frau Schroedter vorgeschlagen. Es war kein Loskommen möglich, ohne die alte Dame tief zu beleidigen. Und so ging es weiter, selbst bei der Sitzung am nächsten Morgen war die stolze Großmama plötzlich erschienen, und der Enkel folgte ihr wie ihr Schatten.

„Wenn ich erst ein Amt übernommen habe, so bin ich mir meiner Pflichten bewußt. Nein, keinen Dank“, wehrte sie ab, als Betti etwas vor sich hinmurmelte, „ich tue es gern.“

Selbst Haindl trat vor soviel Energie den Rückzug an, aber er flüsterte Betti beim Abschied zu: „Da haben Sie Ihre Strafe, Fräulein Betti. Seien Sie auf der Hut, das Enkelchen hat es faustdick hinter den Ohren. Ein bildhübscher Kerl im übrigen. Wie der gewachsen ist! Ich werde ihn malen.“

„Das tun Sie, Haindl, aber nur, wenn wir ihn los sein wollen.“

„Na — na! der wird Ihnen schon gefallen, ich kenne mich doch bei Ihnen aus.“

Wieder waren sie den ganzen Tag zusammen, und die Großmutter verstand es nur zu gut, ihrem geliebten Enkel ein Alleinsein mit Betti zu ermöglichen. Sie hing sich an Brigittes Arm, behauptete, keiner könne sie so sorglich führen, und nahm die in ihrer Schüchternheit völlig Wehrlose ganz für sich in Anspruch, damit ihr Wille freie Bahn gewann.

Wie ein edler Renner setzte dieser über alle Hindernisse fort, die Warnungen seiner alten Dame, wie er stets die Großmutter nannte, in den Wind schlagend. Glaubte er sich doch so nahe dem Ziel, daß er das Letzte wagte, als sie dem Olivenwäldchen zuschritten, um die Sonne untergehen zu sehen. Die Großmama war auf ein Zeichen von ihm gleich auf der ersten Bank mit Brigitte sitzen geblieben.

Betti hatte begonnen, flache Steine in das Wasser zu werfen, und sie ärgerte sich, daß Schroedter darin weit größere Geschicklichkeit zeigte.

„Frauen verstehen nichts vom Werfen.“

„Man kann es doch lernen“, rief Betti und versuchte es von neuem.

„Frauen sollen anderes lernen, was ihnen besser liegt.“

„Zum Beispiel?“

„Zu lieben.“

Betti schwieg, dies Thema war ihr zu gefährlich.

„Warum sagen Sie nichts?“

„Was soll ich sagen?“

„Daß Sie mich lieb haben, Betti.“

Das junge Mädchen fuhr in die Höhe, als sei sie geschlagen worden. „Aber, Herr Leutnant! Wir kennen uns kaum drei Tage, und Sie machen mir eine Liebeserklärung. Fühlen Sie nicht, daß das eine Beleidigung ist?“

Schroedter stand erst wie ein gescholtener Knabe unter dem Bann ihrer blitzenden Augen, dann aber hob er den hübschen Kopf, nickte sie treuherzig an — der Schelm saß ihm schon wieder in dem Nacken — und er bat: „Dem ist ja leicht abzuhelfen, vergessen Sie, was ich gesagt habe und lassen Sie es mich wissen, wann ich meinen zweiten Antrag machen darf.“

Betti lachte hell auf über diesen Ausweg, sagte dann aber bestimmt: „Morgen nicht und in Monaten auch noch nicht, Herr Leutnant.“

„Dann in einem Jahr“, schlug der Unverbesserliche vor. Nun wurde das Mädchen ernstlich böse, aber schon faßte der ungestüme Freier ihre Hand und sah ihr tief in die Augen. Sie haben noch kein Nein gesagt. Lassen Sie mir die Hoffnung und gehen Sie nicht mit mir ins Gericht. Bedenken Sie, jeden Tag können Sie abreisen, und da bleibt mir keine Zeit, in Geduld meine Sache zu führen. Ich hoffte Sie zu überrumpeln, denn — gestehen Sie es ein — ganz übel gefalle ich Ihnen nicht.“

„Sie sind ein Schelm, Schroedter. Lassen Sie es sich genügen, daß ich Ihnen diesen Streich nicht nachtrage.“

„Wir bleiben Freunde?“

„Wenn Sie artig sind.“

Betti wandte sich zum Gehen, der verliebte Mann ließ kein Auge von ihr, und es war gut, daß das junge Mädchen nicht sah, wie stark Leidenschaft und zornige Liebe in ihm mit seinem besseren Ich rangen, sie hätte sichsonst vor dem gefürchtet, den sie wie einen ungestümen Knaben behandelt hatte.

Das Abendessen verlief stiller als sonst, trotzdem Betti besonders aufgeräumt erschien und sich ganz unbefangengab. Frau Schroedter kannte ihren Enkel nur zu gut und wußte, daß er eine Niederlage erlitten hatte. Sie ließ ihren heimlichen Groll an Betti aus, an der aber alles abglitt, und die sich nur um so freundlicher gab. Diese Kinderei, wie sie die ganze Sache nannte, sollte nicht unnötig aufgebauscht werden, und es lag ihr viel daran, mit der alten Dame bis zu ihrer Abreise im freundlichen Einvernehmen zu bleiben. Schon der Welt wegen, denn Frau Schroedter hatte sich wirklich als guter Schutz bewährt, weil sie alle fern hielt, um ihrem Willen freie Bahn zu schaffen.

Aber ob es glücken würde?

Sie schritten nun der Halle zu, heute war Konzert, und Betti dachte erleichtert, daß sie keine Konversation zu machen brauchte. Als sie als erste die Schwelle betrat — Frau Schroedter wurde von einer Bekannten aufgehalten — erblickte sie Haindl und neben ihr eine Dame, die ihr den Rücken wandte.

Sie hörte den Maler rufen: „Da sind sie.“

Und dann erhob sich behende seine Gefährtin und drehte sich ihr zu.

„Tante Rikchen!“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170621-17/fragment/page=0005

— Der Brand im Kolbitzer Revier hat nach einer späteren Meldung noch weiter um sich gegriffen. Bis gestern abend waren 3000 bis 4000 Morgen Wald und Heide vernichtet. In der Hauptsache sind Kiefern im Alter von 1 bis 80 Jahren dem Brande zum Opfer gefallen. Gestern spätabends traf aus Magdeburg militärische Hilfe ein — etwa 1000 Mann Pionire und Infanterie machten sich an die Bekämpfung des Feuers. Man will durch Pflügen Landstreifen aufwerfen, um das Feuer abzudämmen und ein weiteres Umsichgreifen verhüten zu können. Die größte Gefahr scheint der „Magdeb. Ztg." zufolge behoben zu sein. Das stark gefährdete Heidedorf Dolle ist bis jetzt zum Glück verschont geblieben, es dürfte auch weiter dank der Vorsichtsmaßnahmen verschont bleiben. Der Schaden ist bisher noch nicht zu übersehen, ist aber ungeheuer, da unersetzliche Werte verloren gingen. Es ist auch viel Wild umgekommen, da es in seiner Todesangst gerade in die Flammen hineinlief. Auch zahlreiche Nistständen der Vögel sind durch das Feuer zerstört worden.

Merseburg und Umgegend.

20. Juni.

Sommersonnenwende.

Mit dem morgigen Tage, dem 21. Juni, nimmt der Frühling seinen Abschied und der Sommer tritt kalendermäßig seine Herrschaft an. Die Höhe des Jahres ist erreicht. Verschwenderisch streut die Sonne ihre strahlenden Garbenbündel über alle Natur, um im gleichen Augenblick ihren Pfad anzutreten, auf dem sie sich von uns wieder langsam aber stetig entfernt. Es ist Sonnenwende! Da wir Menschen uns auf der Höhe glauben, müssen wir auch schon erkennen, wie sich unser Pfad ebenfalls nach der Tiefe neigt. Unser Gefühl bäumt sich gegen solche Licht- und Lebenswende auf, aber wir können den natürlichen Lauf der Dinge nicht hemmen, sondern müssen uns damit abfinden, daß es für alle Dinge Anfang und Ende gibt.

Die Sonne befindet sich, bevor sie sich auf ihrer Bahn wendet, in ihrem nördlichen Aufgangspunkt, sie ist aus dem Zeichen der Zwillinge getreten und steht jetzt im Wendekreis des Krebses. Da die Achse der Erde geneigt ist, bescheint jetzt das Himmelsgestirn die ganze nördliche Zone bis zum Polarkreise und für die nördliche Halbkugel sind jetzt die längsten Tage und die kürzesten Nächte. Während der vier Tage vom 21. bis 24. Juni geht die Sonne um 3 Uhr 39 Minuten auf und erst um 8 Uhr 24 Minuten abends unter, sodaß wir 16 Stunden 45 Minuten Tag und nur 7 Stunden 15 Minuten Nacht haben. Am 25. Juni nimmt die Tageslänge wieder ab und wir spüren es von Tag zu Tag wieder, wie sich die Sonne immer mehr entfernt.

Die alten Germanen feierten zu dieser Zeit eines ihrer Hauptfeste, die Sommersonnenwende, oder Baldurs Tod, und am Abend ihrer Sonnenwendfeier ließen sie von den Höhen flammende Feuer weit in das Land hinausleuchten. Eine Sitte, die auch jetzt noch in verschiedenen deutschen Gegenden besteht. So z. B. in Sachsen, in Ostpreußen, Schleswig-Holstein, in Unterfranken und Unterhessen und am Rhein wird der alte Brauch, Sonnenwendfeuer anzuzünden, noch gepflegt. Natürlich spielt bei dieser Volksbräuchen der Abergläube eine große Rolle. In Franken springt man durch das niedergebrannte Feuer, es hat dies seinen Grund in der symbolischen Beziehung auf die reinigende und befruchtende Kraft des Feuers. Asche und Schutt werden in den Acker vergraben, wenn das Sonnenwendfeuer abgebrannt ist, da es das Wachstum der Frucht fördern soll. In Ostpreußen werden noch mancherorts sämtliche Herdfeuer am Abend des Sonnenwendtages gelöscht und an einem Pfahl, der fest in die Erde gerammt wird, wirbelt man ein Wagenrad solange herum, bis Flammen hervorschießen. An diesen entzündet man große Spähne, um damit neue Herdfeuer anzubrennen. Dieser Brauch scheint wohl auch aus dem Altertum übernommen zu sein. — Wir Heutigen wissen zwar, daß uns kein noch so hoher Sprung durch einen Feuerbrand Gesundung bringen kann, oder gegen Unglück und Krankheit feit, aber wir möchten mit des Sonnenwendfeuers Zauberkraft alle Bosheit, Lüge und Habgier unserer Feinde bannen können, wir möchten die reinigende Kraft des Feuers an die Stelle der blutigen Arbeit im Felde setzen, damit nach Jahren der Kämpfe bald andere, bald Friedensfeuer in unserm geliebten Vaterlande brennen.

*

** **Auszeichnung.** Der Unteroffizier Richard Döbber von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Friedrich August-Medaille in Silber, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde zum Vizefeldwebel befördert. Er ist der Sohn des Werkmeisters Otto Döbber, Kloster 8 hier wohnhaft.

** **Mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe** wurden in Anerkennung besonderer vaterländischer Betätigung in der Rüstungsindustrie folgende Personen aus dem Kreise Merseburg ausgezeichnet: Fa. C. W. Jul. Blancke & Co., G. m. b. H.: Oskar Goldnau, Mechaniker, Gustav Barthel, Schlosser; Fa. Georg Göpel, Eisengießerei und Maschinenfabrik; Hermann Födisch, kaufm. Leiter, Wilhelm Daßdorff, Formermeister, Ernst Walckhoff, Fabrikbesitzer; Fa. Gebr. Dietrich, G. m. b. H., Papierfabrik: Wilhelm Dommin, Kesselmeister; Fa. B. Herrich & Co., Merseburger Maschinenfabrik: Emil Kleeberg, Schlossermeister; Fa. Badische Anilin- und Sodafabrik, Ammoniakwerk Merseburg, Leuna-Werke: Max Gersten, Aufseher, Karl Hubrath, Werkmeister, Fried. Leonhardt, kaufm. Beamter, Theodor Pfundeis, Kaufmann, Karl Rickert, Maurermeister; Fa. J. Schäfer & Söhne-Schokolade: Friedrich Scharf, Schneidemüller, Oswald Schröter, Heizer.

** **Ein recht gutes Verhältnis zwischen Vermieter und Mieter** scheint im Hause Unteraltenburg 46 zu bestehen. Dort wohnt jetzt eine Familie 25 Jahre und zwei weitere 20 Jahre zur Miete.

** **Erhebung über den Verbrauch und Bedarf an Hausbrand.** Die Haushaltungsvorstände machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die ausgehändigten Vordrucke bis Donnerstag vormittag auszufüllen und an den Hauseigentümer abzugeben sind. Im eigensten Interesse wird ersucht, die Liste genau auszufüllen, da nur dann die Stadt die Möglichkeit hat, für die Sicherstellung ausreichender Brennstoffe zu sorgen. Wer Vordrucke nicht erhalten hat oder wer noch weitere Vordrucke benötigt, kann diese jederzeit in der Polizeiwache im Rathaus am Markt noch anfordern.

** **Zur Förderung des Gemüseanbaues** hat der Magistrat ein Merkblatt erworben und stellt es den Beteiligten kostenlos zur Verfügung. Das Merkblatt ist ein wichtiger und unentbehrlicher Ratgeber für alle Gartenbesitzer und Gemüseanbauer. Die Ausgabe erfolgt in der Polizeiwache.

** **Die Kämmerei- und Steuerkasse** bleibt wegen des monatlichen Kassenabschlusses am Montag den 25. Juni für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

** **Die Meldung der Kartoffelanbauflächen** ist bisher noch nicht von allen hierzu verpflichteten Personen erfolgt. Der Magistrat fordert daher nochmals die Säumigen auf, die Meldung bis Freitag mittag 1 Uhr nachzuholen. Wer auch diese letzte Aufforderung zur Meldung unterläßt, wird unnachsichtlich in schwere Strafe genommen. Vergl. Anzeige.

** **Zur Beachtung.** Von den zu Heilzwecken dienenden Pflanzendrogen ist in Friedenszeiten ein großer Teil aus dem Auslande bezogen worden. Nachdem sich infolge des Krieges die Zufuhr von dort wesentlich verringert hat, kann der volle Bedarf nur gesichert werden, wenn den im Inlande wildwachsenden Arzneipflanzen fortan eine erhöhte Beachtung zugewendet wird. Von sachverständiger Seite sind deshalb für alle Teile der Monarchie Veranstaltungen vorgesehen, die darauf hinzielen, die Bevölkerung unter Hinweis auf die Bedeutung und den Wert der Arzneikräuter zu einer größeren Sammeltätigkeit anzuregen und die gesammelten Pflanzen und Pflanzenteile sachgemäß aufbewahren, trocknen und dem Großhandel zuführen zu lassen. Diese Veranstaltungen verdienen vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege jede Förderung. Es ist insbesondere dringend erwünscht, daß den Einsammlern von Arzneipflanzen das Betreten von Feld und Wald nicht in unnötiger Weise erschwert wird.

** **Die Preise für die Frühkartoffeln.** Noch ist vom Kriegsernährungsamt nicht bekanntgegeben, wie die Preisfestsetzung der Frühkartoffeln im einzelnen gestaltet wird. Doch ist einer Nachrichtenstelle zufolge soviel durchgesickert, daß man mit 9,90 Mk. für den Zentner am 1. Juli beginnen will. Die Perioden, in denen die Preise dann nach und nach sinken, sind bedeutend kürzer wie im Vorjahr. Der Abbau der Höchstpreise wird immer nur 30 bis 40 Pfennig betragen, gegen den September hin dann 50 Pf., so daß Anfang Oktober noch ein Preis von 6 Mk. zu zahlen sein wird. Die einzelnen Preisstaffeln werden immer nur einige Tage bestehen bleiben, so daß der Anreiz, frühreife Kartoffeln unzeitig herauszunehmen, genommen wird, weil ja durch die weitere Entwicklung der Kartoffeln, durch besseres Ausreifen, der Landmann soviel und mehr gewinnt, als die Preissenkung ausmacht.

** **Plus 34,3 Grad.** Die tropische Hitze hält weiter an. Das Thermometer maß gestern nachmittag 34,3 Grad, also eine noch höhere Temperatur als vorgestern. Erfahrungsgemäß steigt die Hitze in den Nachmittagsstunden. Man konnte gestern stundenlang, namentlich in den Nachmittags- und Abendstunden, eine leichte Bewölkung beobachten, was zu der Hoffnung berechtigt, daß die nächsten Tage wohl eine stärkere Bewölkung und dann hoffentlich den ersehnten Regen bringen dürften. Nach Ansicht des Wetterbureaus besteht Hoffnung, daß in der nächsten Zeit stärkere Gewitter eintreten werden; denn bei einer Fortdauer dieser tropischen Wärme ist der Eintritt elektrischer Entladungen, die in der Richtung von Westen — wo wir bereits, so im Rheinland und im Industriegebiet, Gewitter mit ergiebigem Regen gehabt haben — nach Osten fortschreiten werden, nicht ausgeschlossen. Ob allerdings die zu erwartenden Gewitter sofort den Umschwung der Wetterlage oder zunächst nur vorübergehende Abkühlung bei rascher Wiederaufheiterung mit sich bringen werden, bleibt abzuwarten. Immerhin dürfen wir hoffen, daß die vorhandene Gewitterneigung einen baldigen Regen bringen wird. Der Besuch der Flußbäder ist natürlich in diesen heißen Tagen außerordentlich stark.

** **Eine bemerkenswerte Einschränkung im Verbrauch elektrischer Kraft** ordnete das Oberkommando in den Marken an. Neuanschlüsse an Elektrizitätswerke sind danach verboten. Den Abnehmern der Elektrizitätswerke ist verboten, monatlich mehr als 90 v. H. der Vorjahrsmenge verboten, monatlich mehr als 90 v. H. der Vorjahrsmenge die sie in dem entsprechenden Monat des Jahres 1916 entnommen haben. — Eine Ausdehnung dieser Maßnahme auf die übrigen preußischen Provinzen ist zu erwarten.

** **Hoher Wert der militärischen Jugendvorbereitung.** Das stellvertretende Generalkommando schreibt uns: Bei der Ausbildung der Rekruten des jüngsten Jahrganges hat sich ergeben, daß die Mannschaften, die an der militärischen Jugendvorbereitung teilgenommen haben, gegenüber den nicht militärisch vorbereiteten sich bedeutend ausgezeichnet haben. Der Übergang zum militärischen Leben vollzog sich leicht, die Anforderungen des Dienstes wurden infolge der Schulung von Körper und Geist schnell erfaßt und sachgemäß erfüllt. Dieses gute Beispiel übte auch auf die anderen Mannschaften anfeuernde Wirkung aus. Die militärische Jugendvorbereitung hat mit diesem günstigen Ergebnis wieder einmal ihre praktische Betätigung, die Arbeit der Ausbildenden ihren Lohn gefunden. Möge dieser Erfolg allen Beteiligten ein Ansporn zu weiterer, tatkräftiger Mitarbeit sein, mögen Eltern und Erzieher ihren Söhnen und Zöglingen den gesundheitlichen und erzieherischen Nutzen klarmachen und sie ausnahmslos der Jungmannschaft zuführen, auf daß dem Vaterlande in dem Nachwuchs ein körperkräftiges und wehrhaftes Geschlecht erwachse.

** **Sommertheater Tivoli.** Die gestrige Wiederholung der Posse „Polnische Wirtschaft" fand bei leidlich besetztem Hause die gleiche beifallsfreudige Aufnahme wie am Sonntag. Erfreulicherweise waren gestern die Sperrsitzplätze gut besetzt. Unter den Besuchern befanden sich ca. 50 Verwundete aus den hiesigen Lazaretten, die von Direktor Dechant zum eintrittsfreien Besuch eingeladen worden waren. Die lobenswerte Absicht soll beibehalten werden. — Am Donnerstag findet ein Anzengruber-Abend statt, und zwar gelangt das größte Werk des Dichters „Der Pfarrer von Kirchfeld" zur Aufführung. Die wuchtigen Gestalten der Alpenbewohner sind in diesem Werk mit herrlicher Natürlichkeit gezeichnet und ist es ein Genuß, ihren Worten zu lauschen. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Herren Jäger-Westphal Pfarrer Hell, Eckhardt Wurzelsepp, Dechant Michel und der Damen Falkner Annerl, Peter-Pauli Brigitte. Die Vorstellung wird umso interessanter, da die Hauptrollen in den Händen von Dialektschauspielern liegen und ist der Besuch sehr zu empfehlen. — Am Sonnabend findet die letzte Aufführung der erfolgreichen Posse „Polnische Wirtschaft" zu ermäßigten Preisen statt.

*

Die Ablieferung getragener Kleider, Schuhe und Wäsche ist in dem Umfange, den der dringende Bedarf geboten erscheinen läßt, leider noch keineswegs erfolgt. Sicherlich sind es zahlreiche und verschiedenartige Gründe, die diese Erscheinung erklären; insbesondere ist die vielfach begegnende Annahme, daß es schließlich „auch so" gehen werde und daß es auf das Wenige, was der Einzelne hergeben könne, nicht ankomme, der Ablieferung hinderlich. Aber der Hauptgrund ist doch wohl, daß sehr viele von der Ablieferung Abstand nehmen, weil sie sich scheuen, ihre älteren Kleidungsstücke, Schuhe, Wäsche usw. in zerrissenem oder beschmutztem Zustande vorzulegen oder weil sie glauben, daß solche Stücke wertlos geworden sind und für die Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung nicht mehr Verwendung finden können. Beides trifft nicht zu. Von der Reichsbekleidungsstelle werden auch die minderwertigsten Kleidungs- und Wäschestücke, und zwar gegen angemessene Bezahlung, dankbarst entgegengenommen. § 1 einer Anweisung der Reichsbekleidungsstelle vom 16. Juni verpflichtet die Kommunalverbände auch zur Annahme der schlechtesten Kleidungs- und Wäschestücke. Ausdrücklich heißt es in der Anweisung, daß auch sehr abgetragene, zerrissene und beschmutzte Kleidungs- und Wäschestücke von den Kommunalverbänden erworben werden müssen, die dafür von der Reichsbekleidungsstelle an Vergütung 80 Pfennig für das Kilogramm Oberbekleidung, einerlei ob von Männern, Frauen oder Kindern stammend, 50 Pfennig für das Kilogramm Unterkleidung und Wäsche erhalten und bei Festsetzung der von ihnen an die Ablieferer der Kleidungsstücke zu zahlenden Entschädigungen diese Preise zu berücksichtigen haben. Die so im Wege der Ablieferung erfaßten minderwertigen Kleidungs- und Wäschestücke werden, soweit dies möglich und zweckmäßig, von den Kommunalverbänden wieder hergestellt oder zur Ausbesserung benutzt; sie müssen, wenn dies nicht mehr möglich ist, an eine kürzlich von der Reichsbekleidungsstelle eingerichtete, in Berlin SO. 35, Wrangelstr. 56 eingerichtete Wiederherstellungswerkstätte eingeliefert werden, in der auch das schlechteste Stück nach Möglichkeit verarbeitet wird.

Es braucht sich also niemand zu scheuen, auch die in schlechtesten Zustand befindlichen Kleider, Schuhe, Wäschestücke usw. an die Altbekleidungsstellen abzuliefern. In den weitaus meisten Fällen handelt es sich dabei um Gegenstände, an deren Benutzung überhaupt nicht mehr gedacht wird. Alte Kleider, getragene Stiefel und Schuhe stellen, bei jedem Umzug mitgeschleppt oder auf Böden und in Kellern verwahrt, eine völlig unnütze Belastung der Haushaltungen dar. Wie unendlich viel geht da zugrunde! Wie unendlich viel könnte andererseits damit für die Bekleidung der Hilfsdienstpflichtigen und später für die aus dem Felde zurückkehrenden gewonnen und geleistet werden! Dabei handelt es sich nicht einmal um ein Opfer, das gebracht werden soll. Jeder, der alte Kleider, Schuhe, Wäsche usw. abliefert, hat vielmehr noch einen Nutzen davon, denn er wird von überflüssigem, lästigem Hausrat befreit und kann obendrein noch ein Stück Geld dafür einstecken. In Stadt und Land möge daher jeder Hausvater, jede Hausfrau ungesäumt die kleine Mühe, getragene und nicht mehr benutzte Kleidungs- und Wäschestücke herauszusuchen und an die örtlichen Altkleiderstellen abzuliefern, freudig auf sich nehmen. Es ist das wirklich das Wenigste, was wir unseren Feldgrauen und unseren Rüstungsarbeitern schuldig sind.

*

Für unsere Hausfrauen!

Lebensmittelkalender für Donnerstag den 21. Juni.

Für Haushaltungen.

Anmeldung. 150 Gramm Haferflocken auf Bezugsschein Nr. 17 und Heringe auf Bezugsschein Nr. 18. Abgabe der Scheine in den hiesigen Lebensmittelgeschäften. Schluß der Anmeldung Donnerstag abend 8 Uhr.

Kreisfleischzulage: Die Abschnitte der Kreisfleischkarte und der abgestempelten Reichsfleischkarten sind in den Fleischergeschäften gegen Gutscheine umzutauschen.

Ausgabe. 100 Gramm Graupen auf Quittungsabschnitt Nr. 13, 50 Gramm Suppen auf Nr. 14, 50 Gramm Edamer Käse auf Nr. 15 und 200 Gramm Kunsthonig auf Nr. 16. Die Ausgabe erfolgt von Donnerstag bis Sonnabend in den Lebensmittelgeschäften.

Eier: Von Nr. 801 bis 2000 der Lebensmittelhefte pro Kopf ein Ei. Ausgabe in der städtischen Verkaufsstelle Burgstraße 16 von nachmittags 4 bis 8 Uhr gegen Abgabe des Bezugs- und Quittungsabschnittes Nr. 40.

Rotkleisch: Bei Möbius (Tiefer Keller) von nachmittags 2 bis 4 Uhr für die Nr. 1601 bis 1800.

---

g. **Löpitz**, 19. Juni. Die Gänsezucht ist in den Auebörfern hier, in denen es meist hinreichende Weide und Wasser gibt, schon seit Jahren zu besonderer Blüte gelangt. Die jungen Tiere finden daher auch bald Absatz nach anderen Orten, und in der gegenwärtigen Zeit, in welcher vor Einführung der gesetzlichen Höchstpreise für die Küken pro Stück 5, 6 Mk. und mehr bezahlt worden ist, ist es daher kein Wunder, wenn für junge flügge Gänse der Preis sich erheblich steigert. So wird denn je nach Qualität das Stück mit 20 bis 25 Mk. bezahlt, und ein Haushalt, welcher jüngst 15 Stück zum Verkauf frei hatte, erzielte 300 Mk. Früher betrug der Preis etwa 75 Mk.

g. **Burgliebenau**, 19. Juni. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten der Kanonier Paul Ablaß vom Feldartillerie-Regiment Nr. 40, 4. Batterie, ein Schwiegersohn des Maurers Fr. Freyberg hier, ferner der Hornist Artur Schäfer von einem Infanterie-Regiment. Der Ausgezeichnete ist ein Sohn des Gußputzers Robert Schäfer aus Bruckdorf.

§ **Döllnitz**, 19. Juni. Wir sind nun zwar wider Erwarten mitten drin in der Heuernte, die gerade für die Aue von besonderer Bedeutung ist, und man hätte daher befürchten können, daß das zweite Reformationsjubelfest, das heute hier gefeiert wurde, mindere Anziehungskraft ausüben würde, als das am vorigen Sonntag in Wallendorf veranstaltete. Aber diese Befürchtung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170621-17/fragment/page=0006

war grundlos. Aus der ganzen Umgegend waren Gäste herbeigeströmt, ja Wallendorf lieferte zwei ganze Fuhren junger Mädchen, die auf grüngeschmückten Wagen unter „Gloria Viktoria" in Döllnitz einrückten. Ein Vorzeichen wars. Gloria Gott, Viktoria dem Evangelium, das war der Gedanke, der sich durch das Fest und das herrlich zusammengestellte Programm hindurch zog. Ob dieses Programm mit seinen geist- und kraftvollen Festredern, mit dem hohen Kunstgenuß, den es versprach, so große Anziehungskraft bewiesen hatte? Oder war es auch der, ach, viel zu blaue Himmel und der warme Sonnenschein, der zum Spaziergang nach Döllnitz verlockte? Es kam wohl beides zusammen. Jedenfalls hat es niemand bereut, so heiß der Tag auch gewesen ist. Die mit interessanten und zum Teil schönen Ölgemälden und sogar, in Dorfkirchen eine Seltenheit, mit einem Deckengemälde geschmückte Kirche vermochte die Zahl der Andächtigen kaum zu fassen. Die Festliturgie hielt natürlich der Ortspfarrer, Pastor Niehus. Hierein verflochten wurde das herrliche „Sei getreu bis in den Tod", gesungen von Frau Marie Eberius und ihrer Nichte, Fräulein Hilde Engelke. Zwei wundervoll klare und gut geschulte Stimmen, die ins Herz hinein drangen. Ein eigens gebildeter Chor kam glücklich über die Klippen und Fährlichkeiten eines schwierigen Lutherliedes, das an alte Landsknechtlieder erinnerte, hinweg. Die Festpredigt hielt in lapidaren Stil, und gewaltiger Kraft, die gleich Hammerschlägen wirkte, der Ephorus des Kirchenkreises Superintendent Uhle. Im Anschluß an das Pauluswort: „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark", führte er aus, was Luther in dieser Kriegszeit uns sagen will und gab eine dreifache Antwort: Euch Deutschen ist der Star gestochen, darum wachet, ihr Deutsche seid vom Krebsschaden geheilt, darum stehet im Glauben, ihr Deutsche seid gesund geworden, darum gilts nun männlich und stark zu sein. Darauf sang der Chor einen Choral, der von Wortmiansky, dem Russen, zum deutschen Bach hinüberleitete. Mit Gebet und Segen ging der erste Teil zu Ende. Die Nachfeier fand nicht im Freien statt, wo sie zu „schnakisch" geworden wäre, und auch die weiteren Kunstgenüsse nicht hätten geboten werden können, sondern wieder in der Kirche, nachdem man sich mit Kaffee und der weitberühmten einheimischen Gose im Hirschgarten gestärkt hatte. Nun spielte uns Pastor Dr. Sannemann, bekanntlich einer der besten Geiger der ganzen Gegend, auf der Orgel von Kantor Biermann mit künstlerischem Verständnis begleitet, ein Andante in D-dur (nicht in der uns bisher unbekannten Tonart O-bur) von Bach, die Gemeinde sang das mehr als tausend Jahr alte, durch Luther verdeutschte, ernste: „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen" das Notker Balbulus, worauf Frau Eberius und Fräulein Engelke uns abermals durch süßen Gesang erfreuten. Erstere sang „Meine Seele ist stille zu Gott" von Emmerich und das ergreifende Gebet von Hiller „Herr, den ich tief im Herzen trage", letztere „Dank sei Dir, Herr" von Händel und „Schönster Herr Jesu" von Hildach. Ein Allegro aus einer Händelsonate (Geige und Orgel) schloß sich an. Mitten in diese künstlerischen Darbietungen trat der Festbericht des Militärpfarrers a. D. Barthold. Er führte uns eine zweite Reihe von Bildern aus dem besetzten Belgien vor Augen, kleine Beobachtungen, die aber ein helles Licht auf das katholische kirchliche Leben warfen. Bekanntlich war die Katholische nicht nur die dortige katholische Kirche, sondern auch die evangelische, von Schweizern bediente, gegen alles deutsche durchaus ablehnend verhält. Die von dem verstorbenen Generalgouverneur v. Bissing ausgesprochene Hoffnung, die erstere werde zur Verständigung mit unseren belgischen Feinden beitragen, ist leider aussichtslos, erklärt aber, warum man den Hetzer Kardinal Mercier mit Samthandschuhen anfaßt. In seinem Schlußwort faßte Pastor Niehus neben dem Dank an Mitwirkende und Gäste noch einmal alles gehörte zusammen in dem Wunsche, daß jeder etwas bleibendes davon mit nach Hause nehme. Die Sammlung kommt zum Teil der Reformationsjubelspende, zum Teil der Diaspora auf dem Eichsfelde und der Schwesternschaft des Evangelischen Bundes zugute. Wir aber müssen sagen: Der Tag war beides: eine Erbauung und ein Genuß.

§ **Daspig**, 20. Juni. Der Landwirt Friedrich Kahle von hier, zur Zeit Gefreiter in einem Fuß-Artillerie-Regiment, wurde in Anerkennung bewiesener Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

§ **Knapendorf**, 20. Juni. Den Heldentod im Kampfe fürs Vaterland erlitt der Landsturmmann Richard Frauendorf von hier. Ehre seinem Andenken.

v. **Schlopau**, 20. Juni. Der Gefreite Otto Berger von hier wurde wegen seiner Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Die anhaltende, tropische Hitze, verbunden mit östlichen Winden hat unsere Fluren derart ausgetrocknet, daß sie eines ausgiebigen durchdringenden Regens bedürfen.

§ **Dürrenberg**, 18. Juni. Der Gefreite Max Hartmann, bei einer Minenwerfer-Kompagnie im Westen, hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten. H. ist der zweite Sohn des Bauwerksmeisters L. Hartmann in Dürrenberg. — Mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet wurde der Soldat Willy Abel hier, Sohn des Gemeindediener Abel hier.

§ **Lützen**, 19. Juni. Dem hiesigen Arzt Dr. Möllenberg, welcher während des Krieges als Stabs- und Chefarzt und Führer einer Sanitäts-Kompagnie auf dem westlichen Kriegsschauplatze steht und im Laufe des Feldzuges bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, dem Großherzoglich Oldenburgischen Friedrich-August-Kreuz und dem Fürstlich-Lippeschen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet worden ist, hat jetzt für seine aufopfernde ärztliche Hilfeleistung teilweise im stärksten feindlichen Feuer in beschweren Urtasschlacht das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

§ **Caja**, 18. Juni. Dem hiesigen Jagdpächter Fleischermeister A. Witzsche gelang es, in seiner Flur drei junge Füchse unschädlich zu machen; davon wurden zwei lebendig gefangen und einer totgeschossen. Ein vierter Fuchs wurde leider nur angeschossen. Sie bewohnten einen Bau am Floßgrabendamm. Von den Alten hat man noch keine Spur.

§ **Witzschersdorf**, 18. Juni. Dem Amtsvorsteher Richard Weißhuhn hier ist das Kriegsverdienstkreuz verliehen worden. Dasselbe wurde ihm am Donnerstag in Merseburg durch den Königl. Landrat Freiherrn v. Wilmowski eigenhändig überreicht.

§ **Schkeuditz**, 18. Juni. Fürs Vaterland fiel in heißem Kampfe der Unteroffizier der Reserve Willy Seifert. Ehre seinem Andenken. — Der Vizefeldwebel Richard Schmidt ist zum Leutnant der Landwehr befördert worden.

g. **Aus der Elster- und Luppenaue**, 19. Juni. Die andauernde Trockenheit hat den Beginn der Heuernte beschleunigt. Überall sieht man daher Grasmäher und Sensen in Tätigkeit. Die Ernte zeitigt natürlich auch Preise, welche sich je nach den Verhältnissen, dem Ausfall der Ernte und der Qualität des Futters richten. Seitens der Heeresverwaltung sind bestimmte Preise festlegend und Höchstpreise bestimmend. Von derselben wurden in diesen Tagen für geschehene Heulieferungen aller Ware 4 Mk. gezahlt. Bei der neuen Ernte sickert durch, daß für Privatverhältnisse ein Preis von 8 Mk. pro Zentner ab Wiese dem Erzeuger gezahlt werden dürfte, doch besteht ein eigentlicher Preis noch nicht.

Mücheln und Umgegend.

20. Juni.

* **Aus dem Kreise Querfurt**, 19. Juni. Die Butterablieferungen der Milchviehhalter des Kreises sind in letzter Zeit immer geringer geworden und entsprechen, auch wenn man die sehr schwierigen und ungünstigen Fütterungsverhältnisse namentlich für Milchvieh berücksichtigt, nicht den Erwartungen, die man bei allgemeiner gewissenhafter Beachtung der über den Butterverbrauch der Selbstversorger gegebenen Bestimmungen, haben müßte. Da nun zur notwendigen Versorgung der Bedarfsgebiete, namentlich der großen Städte, von seiten der Provinzialfettstelle immer höhere Anforderungen an den Kreis gestellt werden müssen, so muß die Kreisverwaltung sich auch pflichtgemäß die Frage vorlegen, wie sie diesen Anforderungen durch eine Steigerung der Butterablieferung gerecht werden kann; es stehen ihr zu diesem Zwecke zwei Mittel zur Verfügung: Entweder Zwangsanschluß sämtlicher Milchproduzenten an eine Molkerei oder Festsetzung bestimmter Buttermengen, die jede Gemeinde nach Verhältnis ihrer Milchviehzahl aufbringen muß. Beide Mittel bedeuten einen scharfen und unerfreulichen Eingriff in die Wirtschaftsverhältnisse der Milchviehhalter und die Kreisverwaltung würde es sicher mit Freuden begrüßen, wenn sie durch die Verhältnisse hierzu nicht gezwungen würde; unterbleiben können solche unerwünschten Anordnungen aber nur dann, wenn jeder Milchviehhalter mit der allergrößten Gewissenhaftigkeit den eigenen und seiner Haushaltungsangehörigen Butterverbrauch genau nach den zur Zeit geltenden Bestimmungen (125 Gramm pro Kopf und Woche) einhält, und auch im Verbrauch von Vollmilch die größte Sparsamkeit walten läßt.

Wetterwarte.

B. W. am 21. 6.: Kühler, wechselnd bewölkt, noch strichweise Gewitter. — 22. 6.: Etwas wärmer, ziemlich heiter, trocken.

Vermischtes.

* **Große Berliner Kunstausstellung.** Die Große Berliner Kunstausstellung, die bekanntlich in diesem Jahre im Kunstpalast in Düsseldorf ihr Heim gefunden hat, wurde am Sonntag mittag im Beisein des Kultusministers und unter der Teilnahme der Behörden und zahlreicher Künstler und Kunstfreunde eröffnet. Die weiten Säle der Ausstellung sind ungefähr zu gleichen Teilen von Berliner und Düsseldorfer Künstlern gefüllt, und nach allgemeinem Urteil der Teilnehmer an der Feier, steht die Ausstellung auf einer erfreulich hohen künstlerischen Stufe.

* **Vom Blitz erschlagen.** In Pirmasenz (Pfalz) und Umgegend gingen schwere Gewitter nieder. Ein 16jähriger Bursche und drei von der Feldarbeit heimkehrende Frauen wurden vom Blitz getötet.

* **Straßenbahnunfall.** In Nürnberg fuhr infolge Versagens der Bremsvorrichtung ein Straßenbahnwagen mit Anhängewagen, in dem sich meist Schulkinder befanden, den Neutorberg herunter. An der abschüssigen Stelle fuhr der Motorwagen in den letzten Anhängewagen eines vorausfahrenden Zuges, der völlig zertrümmert wurde. 11 Personen, meist Kinder, wurden leicht verletzt.

* **Gegen die Hutnadelspitzen.** Da trotz aller Mahnungen immer noch die Straßenbahn mit ungeschützten Hutnadelspitzen betreten wird, so hat die Polizei in Kassel jetzt ein geharnischtes Machtwort gesprochen: sie hat das Betreten der Straßenbahnen durch Frauen und Mädchen mit ungeschützter Hutnadelspitze ganz einfach verboten und unter Strafe gestellt.

* **Gewitter im Industriegebiet.** Im gesamten Essener Industriegebiet ist Montag nachmittag ein schweres Gewitter mit ergiebigen Regenmengen niedergegangen.

* **Mindesthöchstpreise für die Rügenschen Bäder.** Aus Saßnitz wird der „Voss. Ztg." gemeldet, daß der Landrat in Bergen auf Rügen folgende Bekanntmachung erlassen hat: „Das Unterbieten der Preise für Verpflegung und Wohnung in den Badeorten seitens der Hotels und namentlich der Villeninhaber ist in letzter Zeit derart hervorgetreten, daß hierdurch der Allgemeinheit dauernder Schaden erwächst. Um diesen großen Übelstand zu beseitigen, werde ich im allgemeinen öffentlichen Interesse, insbesondere der hochbelasteten Badegemeinden, anordnen, daß Hotel- und Villenbesitzern nur dann Lebensmittel bewilligt und überwiesen werden, wenn die genaue Einhaltung der von den Gemeinden festgesetzten Preise erfolgt. Die Ortsbehörden haben mir Verstöße sogleich mitzuteilen. In den Badeorten Saßnitz, Binz, Sellin und Göhren gelten als Mindestpreise für Verpflegung 7,50 Mark für den Tag und die Person; für die übrigen Rügenschen Bäder 6 Mark. Wohnungen sind in angemessener Weise besonders zu berechnen." Ob diese Maßnahme geeignet ist, den von Jahr zu Jahr geringer gewordenen Verkehr in den Rügenschen Bädern zu beleben, ist mehr als zweifelhaft.

* **Doppelmord und Selbstmord.** Die verwitwete Frau Handelslehrer Hannebohm in Spandau ertränkte ihren neunjährigen Sohn und ihre fünfjährige Tochter in der Badewanne und erhängte sich dann selbst. Wie es heißt, war die Frau Hannebohm schon seit einiger Zeit nicht ganz klaren Geistes und bereits in einer Heilanstalt untergebracht, wohin sie jetzt wieder überführt werden sollte. Die Leichen sind beschlagnahmt worden.

* **Der letzte Sohn durch Mörderhand gefallen.** Schweres Leid hat die Witwe Kirchner in Eberswalde betroffen. Nachdem im ersten Kriegsjahr ihr Mann und der älteste Sohn den Heldentod gefunden hatten, ist jetzt ihr jüngster Sohn einem Raubmord zum Opfer gefallen.

* **Ein Sensenduell zwischen — neunjährigen Jungen** in Rhonegge im Waldeckschen hat dem einen der beiden Burschen den Tod gebracht. Als die Mäher auf der Wiese ihr Frühstück einnahmen, griffen die beiden Jungen die Sensen und fochten, mit Scherzen beginnend, miteinander. Dabei wurde der Sohn des Gastwirts Bangert von einem Dieb getroffen, der ihm die Hauptschlagader am Oberschenkel durchschlug. An Verblutung ist der Junge dann gestorben.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Heeresbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Berlin, 20. Juni. (Großes Hauptquartier.)

Front des Kronprinzen Ruprecht von Bayern.

Zwischen Yser und Lys nahm besonders am Abend der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten große Heftigkeit an.

Auch vom La Bassee-Kanal bis zur Scarpe war zeitweilig die Feuertätigkeit lebhaft.

Südwestlich von Lens griffen die Engländer auf dem Nordufer des Souchezbaches an. Auf den Flügeln wurden sie abgewiesen, in der Mitte gelang ihnen ein Einbruch in unsere vorderen Gräben. Durch kräftigen Gegenstoß wurde verhindert, daß schnell nachgezogene englische Kräfte ihren Erfolg erweiterten.

Im Vorfeld unserer Stellungen nördlich von St. Quentin kam es zu Zusammenstößen unserer Posten mit englischen Streifabteilungen, die in unsrem Feuer welchen mußten.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Längs der Aisne nur stellenweise aufflebendes Geschützfeuer.

In der West-Champagne wurde durch kräftigen Gegenangriff eines märkischen Regiments der größte Teil des Geländes zurückgewonnen, das am 18. Juni südwestlich des Hochberges an die Franzosen verloren gegangen war.

An den übrigen Fronten hat sich bei der gewöhnlichen Grabenkampftätigkeit nichts Besonderes ereignet.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.
(W. T. B.)

*

Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 20. Juni. Generalstabsbericht: Mazedonische Front: Nördlich von Bitolia zwischen Buttkowo- und Tahinos-See Artillerietätigkeit. Patrouillenunternehmungen auf dem linken Struma-Ufer. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit und Infanteriefeuer bei Makmudie und Tulcea.

*

Auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Paris, 20. Juni. (Agence Havas.) Der Dampfer „Ansor", der den Auftrag hatte, treibende Minen im Gascogner Golf zu zerstören, ist am 17. Juni auf eine dieser Minen gelaufen und gesunken. Sieben Mann wurden durch die Explosion in der Maschine getötet.

Neue Schiffsverluste

Rotterdam, 20. Juni. Nach dem „Maasbode" sind die Schiffe „Sirius", 1004 Tonnen, und „Herdes", 3597 Tonnen, aus Helsingfors als verloren zu betrachten. Ferner meldet „Maasbode" fünf englische, vier französische Fischerfahrzeuge, sowie vier skandinavische Schiffe als versenkt.

*

Neue U-Boot-Beute.

Berlin, 20. Juni. 1. Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote in den nördlichen Sperrgebieten sind neuerdings 26 000 Br.-Reg.-To. vernichtet worden.

2. Eines unserer im Mittelmeer operierenden Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant zur See Klatt, versenkte am 13. Juni nachts südlich der Straße von Messina einen unbekannten bewaffneten Dampfer von 4000 Tonnen und griff am 15. Juni nachts in derselben Gegend zwei stark gesicherte feindliche Geleitzüge an. In einem Zeitraum von 1½ Stunden wurden aus dem einen Geleitzug, der aus drei Dampfern bestand, die beiden größten von 6000 und 4000 Tonnen, und aus dem anderen von zwei Dampfern der größere von 5000 Tonnen abgeschossen. Alle versenkten Schiffe waren auffallend tief beladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Zur Kabinettskrisis in Österreich-Ungarn.

Wien, 20. Juni. Wie das „Fremdenblatt" erfährt, hat Ministerpräsident Clam-Martinitz den ganzen Tag die Verhandlungen zur Neubildung des Kabinetts fortgesetzt. Der parlamentarische Ausschuß des Polenklubs nahm u. a. einen Antrag an, daß der neuen Regierung kein Mitglied des Kabinetts Stürgkh angehören dürfe. Die bemerkenswerteste Tatsache des heutigen Tages bildete eine gemeinsame Sitzung der Südslaven, Tschechen und der Union Latina zwecks gemeinsamen Vorgehens.

*

Zur Lage in China.

Peking, 20. Juni. (Agence Havas.) Der Präsident ordnete die Auflösung des Parlamentes an, aber Wutingfang, der einstweilige Premierminister, weigerte sich, den Erlaß gegenzuzeichnen, indem er erklärte, das Vorgehen des Präsidenten stelle eine Verfassungsverletzung dar. Lischinghai, der zum Premierminister ernannt war, es aber ablehnte, dies Amt anzutreten, verweigerte ebenfalls die Gegenzeichnung des Erlasses. Wutingfang reichte seine Entlassung ein.

*

Der ungläubige Thomas.

Stockholm, 20. Juni. In „Sozialdemokraten" sagt der französische Munitionsminister Thomas, er habe nie geglaubt, daß die Verlegung gemeinsamer sozialistischer Grundsätze so scharf hervortreten werde, wie dies bei der deutschen Erklärung der Fall sei. Der Fall Elsaß-Lothringen könne nicht zwischen Deutschland und Frankreich entschieden werden, sondern müsse der öffentlichen Meinung aller Länder unterbreitet werden. In der Frage nach der Teilnahme der Franzosen an der Stockholmer Konferenz verhielt sich der Munitionsminister sehr zurückhaltend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170621-17/fragment/page=0007

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Dank.

Für die vielseitig bewiesene Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagt herzlich Dank im Namen der Hinterbliebenen

W. Gärtner.

Frankleben, 19. Juni 1917.

Bekanntmachung.

Wegen des monatlichen Kassenabschlusses bleibt unsre Kämmerei- und Steuerkasse

Montag den 25. Juni 1917

für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Merseburg, den 16. Juni 1917.
H. Nr. 2912/17. **Der Magistrat**

Für Gartenbesitzer und Gemüseanbauer.

Der Magistrat hat zur Förderung des Gemüseanbaues eine größere Auflage des

„Merkblattes über die tierischen und pflanzlichen Schädlinge der Gemüsepflanzen und ihre Bekämpfung"

bezogen.

Das Merkblatt ist ein wichtiger und unentbehrlicher Ratgeber für alle Gartenbesitzer und Gemüseanbauer.

Das Merkblatt wird **unentgeltlich** an alle Beteiligten in der **Polizeiwache im Rathaus** abgegeben.

Merseburg, den 16. Juni 1917.
H. Nr. 1971/17. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Meldung der Kartoffelanbauflächen für 1917 betr.

Das Ergebnis der Zusammenstellung der angegebenen Kartoffelanbauflächen für 1917 zeigt, daß verschiedene Personen die Meldung bisher unterlassen haben.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Nichtanmeldung mit schweren Strafen bedroht ist und fordern nochmals auf, das Versäumte bis zum **Freitag den 22. d. Mts., mittags 1 Uhr,** nachzuholen und die Meldungen im Steuerbüro, Rathaus 2 Treppen, schriftlich oder mündlich anzubringen.

Sollten bis zu dieser Endfrist die Meldungen nicht vollzählig eingegangen sein, so wird gegen die Säumigen **unnachsichtlich strafrechtlich vorgegangen werden.**

Merseburg, den 20. Juni 1917.
M. J. 3877/17. **Der Magistrat.**

Getreide-, Kartoffel- und Rübenverkauf.

Freitag den 22. Juni d. Js., von 10 Uhr vormittags an

werde ich wegen Aufgabe der Landwirtschaft nachstehende dem Herrn **Karl Trautmann** zu **Beundorf** gehörige und in der Beundorfer, Neumarker und Schützdorfer Flur gelegene Ernte von ca. 36 Morgen in den einzelnen Schlägen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen an Ort und Stelle versteigern. Versammlungsort: **Hödels Gasthof in Beundorf.**

Zum Verkauf kommen:

ca. 6 Morgen Roggen, 3½ Morgen Weizen, 9 Morgen Gerste, 7 Morgen Hafer, 2 Morgen Kartoffeln, 3 Morgen Zuckerrüben, 2¼ Morgen Futterrüben und 3 Morgen Klee.

Im Auftrage des Besitzers:
Alb. Franke, Auktionator.

Ganz plötzlich und völlig unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, dass unser lieber, braver Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der **Landsturmmann**

Richard Frauendorf

in einem Infanterie-Regiment auf einem Kriegsschauplatze am 6. d. Mts. den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefstem Weh zeigt dies nur hierdurch an

Familie Albert Frauendorf.

Knapendorf, den 17. Juni 1917.

Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Wilhelmine Ulrich

geb. Erbert

im 73. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Gottfried Ulrich.

Schkopau, Meuschau, Oberbeuna, Merseburg, Berlin, den 19. Juni 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 21. Juni, nachmittag 3 Uhr statt.

Nachruf.

Am 17. Juni starb unser lieber Turnbruder

Gustav Krautheim.

Sein liebevolles Wesen und sein Fleiss zur Turnsache sichern ihm im Verein ein dauerndes Gedenken.

Ruhe sanft!

Frankleben, den 18. Juni 1917.

Turnverein „Friesen".

Ausgabe von Lebensmitteln.

1.

Für die Woche vom 25. Juni bis 1. Juli 1917 werden auf **den Kopf der Bevölkerung** zugeteilt:

100 gr Haferflocken zum Preise von 15 Pfg. auf Bezugschein Nr. 17, und **Heringe** wie folgt auf Bezugschein Nr. 18.

Es erhalten:
Haushalte mit 1 bis einschließlich 3 Personen = 1 Hering
" " 4 " " 7 " = 2 Heringe
" von 8 und mehr Personen = 3 "
Preis der Heringe: große 60 Pfg., kleinere 55 Pfg.

Außerdem wird Ende der Woche **Rübensaft** ausgegeben. Nähere Bekanntmachung folgt.

2.

Die Abgabe der Bezugscheine Nr. 17 und 18 hat **am Mittwoch den 20. und Donnerstag den 21. d. Mts., von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr,** in den hiesigen Lebensmittelgeschäften zu erfolgen. Später können die Bezugscheine unter keinen Umständen mehr angenommen werden.

3.

Einreichung der Forderungsnachweise.

Die Verkaufsstellen haben die eingenommenen Bezugscheine mit den vorgeschriebenen Forderungsnachweisen bis **spätestens Freitag den 22. Juni 1917, mittags 12 Uhr,** an die städtische Lebensmittelverteilungsstelle am Neumarktstor Nr. 1 einzureichen.

4.

Ausgabe der Ware.

Der Verkauf der zugeteilten Ware erfolgt von Donnerstag den 28. Juni ab bis einschl. Sonnabend den 30. Juni 1917 gegen Abgabe des Quittungsabschnittes.

Merseburg, den 18. Juni 1917.
II. 2893/17. **Der Magistrat.**

Durch Bekanntmachung vom 20. Juni 1917 — Nr. Mc. 1/3. 17. K. R. A. — habe ich eine Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguß, Tombak, Bronze) verfügt. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 20. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. v. Lyncker, General der Infanterie
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Ich habe eine Bekanntmachung Nr. E. 1100/5. 17 KRA. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Braunstein erlassen.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 20. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. v. Lyncker, General der Infanterie
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Durch Bekanntmachung vom 20. Juni 1917 — Nr. 592/4. 17 R. I. 4e — habe ich eine Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lokomobilen verfügt. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 20. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General:
Freiherr von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Ausgabe von Eiern auf Abschnitt 40 des Lebensmittelheftes.

Am Donnerstag den 21. Juni 1917, nachmittags von 4 bis 8 Uhr

wird im Laden Burgstraße Nr. 16 an die Inhaber der Lebensmittelhefte Nr. 801—2000 auf den Kopf der Bevölkerung

1 Ei zum Preise von 26 Pfennig

abgegeben.

In der Verkaufsstelle wird vom Verkäufer Bezugs- und Quittungsabschnitt Nr. 40 eigenhändig aus dem Lebensmittelheft abgetrennt.

Zur schnelleren Abwickelung des Verkehrs wird ersucht, das Geld abgezählt bereit zu halten.

Merseburg, den 20. Juni 1917. Gesch. Nr. II. 2918/17.

Das städtische Lebensmittelamt.

Roßfleisch- und Fleischwarenverkauf

findet bei **Möbius, Tiefer Keller Nr. 1,**
am 21. Juni 1917

nachmittags von 2—3 Uhr auf die Ordnungsnummern 1601—1700
" " 3—4 " " " " 1701—1800

statt. Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder Fleischwaren besteht nicht.

Merseburg, den 20. Juni 1917. M. J. Nr. 3960/17.

Die Polizeiverwaltung.

Klee u. Heu

zu kaufen gesucht

Stadtbrauerei Merseburg.

Ein Landgut mit 200 Morgen Land, gut. Gebäude, vollst. leb. u. totes Invent., gute Ernte ist sofort zu verkaufen.

Ein Landgasthof mit 30 Mrg. Land, gute Lage, gut. Geb., vollst. leb. u. tot. Inventar, schön anstehender Ernte, Familienverh. halber sofort zu verkaufen.

Desgl. ein Gasthof ohne Land mit großem Garten im Industriegebiet, äußerst günstige Kaufangelegenheit, veränderungshalb sofort zu verkaufen.

Mehrere sehr gut verzinsliche Wohnhäuser in Merseburg, sowie ein Villengrundstück mit schönem Garten durch mich sofort zu verkaufen.

Ein sehr schönes großes Grundstück in Merseburg, Nähe des Bahnhofes, passend für Viehhändler, durch mich sofort zu verkaufen.

Alles Nähere durch
Albert Franke,
Merseburg, Hallesche Str. 27.

Verkaufe preiswert gute

Rindleder-Gamaschen.

Domstraße 11

Gerstenspreu

hat zu verkaufen

Rittergut Raschwitz.

Einige Fuhren

Heu u. Klee

kaufen

Gebr. Seibicke, Eisenhandlung,
Gottbardtstr.

Einspänner-Kutschgeschirr

(fast neu) preiswert zu verkaufen bei Hecken, Sattlermstr.

Salonflügel oder Piano

von bestem Klang und nur bester Qualität für die Monate Juni bis einschl. September zu leihen gesucht. Gefl. Angebote mit Angabe der beanspruchten Leihgebühr unter „Flügel" an die Exp. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170621-17/fragment/page=0008

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 142 Donnerstag den 21. Juni 1917 **43. Jahrg.**

Friedensvorschlag aus der Schweiz.

Im Mai 869000 Tonnen versenkt. — Lebhafter Artilleriekampf in Flandern.

Bringt Stockholm den Frieden?

Mit der Antwort der deutschen Delegation auf die Fragen des holländisch-skandinavischen Ausschusses sind die Stockholmer Verhandlungen zu einem Haltepunkt gelangt, der einen Blick auf die Art und das Ziel des Weges ermöglicht, der über die Beratungen des internationalen sozialistischen Komitees heraus zum Frieden führen soll.

Eine Untersuchung über die Art und Weise, in der die deutsche Sozialdemokratie die Sache ihrer Partei vor dem neutralen Ausschuß geführt hat, gewährt Klarheit darüber, unter welchen Bedingungen die Vertreter des deutschen Proletariats gewillt sind, ihren feindlichen Brüdern die Hand zur Verständigung zu bieten. In der Erklärung, die eine Quintessenz der Darlegungen von Scheidemann und David ist, wird der bekannte Standpunkt der deutschen Mehrheit vertreten, eine Auffassung, die einen Frieden der Verständigung erstrebt und sich mit den Absichten des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates, der einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen auf der Grundlage nationaler Selbstbestimmung fordert, einigermaßen deckt. In 6 Thesen begründen die deutschen Sozialdemokraten ihre Meinung; dabei plädieren sie für die Wiederherstellung eines unabhängigen Belgien, das weder ein Vasallenstaat Deutschlands, noch Englands und Frankreichs werden soll. Was die Balkanfrage betrifft, so schließen sie sich der Auffassung der österreichischen Sozialdemokratie an, zugleich fordern sie in durchaus gerechtfertigter Aufrechterhaltung ihrer während des ganzen Krieges vertretenen Ansicht eine Neuordnung der staatsrechtlichen Zugehörigkeit von Irland, Ägypten, Tripolis, Marokko, Indien, kurz, all der Länder, die ein Opfer der Annexionswillkür der Entente geworden sind.

In erfreulicher Übereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volke vertritt die Sozialdemokratie weiter die Auffassung, daß Elsaß-Lothringen deutsches Land ist und daß eine Aufrollung der Frage seiner staatlichen Zugehörigkeit nach keiner Richtung hin zu erfolgen hat. Gegenüber der Haltung der französischen Sozialisten, die die Rückeroberung Elsaß-Lothringens durch Frankreich zu einem ihrer Kriegsziele erhoben haben, weist die Kundgebung der deutschen Sozialdemokratie darauf hin, daß sich vor dem Kriege die französischen Sozialisten damit einverstanden erklärt haben, daß es genüge, wenn Elsaß-Lothringen weitgehende innerpolitische Autonomie und bundesstaatliche Gleichberechtigung erhalte.

An dieser klaren und bei aller Friedensbereitschaft würdigen Erklärung wird man in Deutschland kaum etwas auszusetzen haben. Mit Genugtuung darf man feststellen, daß die Sozialdemokratie auf den billigen Ruhm verzichtet hat, durch demagogische Mätzchen die Rolle des Weltbeglückers zu spielen und sich vielmehr durchaus in dem Rahmen dessen gehalten hat, was deutscherseits getan werden kann, um eine Verständigung zu erzielen, die der Würde und den bisherigen Kriegsleistungen des deutschen Volkes entspricht.

Ob aber die Kundgebung des deutschen Proletariats auf die Entente eine andere Wirkung haben wird als das Friedensangebot der deutschen Regierung, bleibt zu bezweifeln. Besonders darum, weil inzwischen der Gesinnungswechsel des Herrn Wilson den gedrückten Hoffnungen der Alliierten einige Nahrung zugeführt hat. Die Fata Morgana von einer Zerschmetterung Deutschlands diktiert noch immer die Reden und lenkt die Verhandlungen der feindlichen Staatsmänner. Darum: so wohlgemeint die Diskussionen in Stockholm auch sein mögen und so Nützliches sie für die Wiederherstellung verschiedener durch den Krieg unterbrochener Beziehungen auch schaffen können, den Frieden wird die Aktion des internationalen Proletariats nicht bringen. Gewiß ist der politische Einfluß der Arbeiterklasse in der ganzen Welt beträchtlich gestiegen, aber er ist doch noch nicht so stark, um den Willen der Staatsmänner unserer Feinde zu lenken.

England und Frankreich werden mit Hilfe Amerikas noch einmal ihr Glück auf den Schlachtfeldern des Westens versuchen und dem Moloch der Zerschmetterung Deutschlands neue Hetakomben opfern. So wertvoll dem deutschen Volke der Versuch edel gesinnter Menschen sein mag, es erwartet von Stockholm nicht den Frieden, sondern verläßt sich weiter auf seine eiserne Mauer, die bisher allen Versuchen der Feinde in bewunderungswürdiger Tapferkeit standgehalten hat.

Der Weltkrieg.

Aufsehenerregende Friedensfrage.

Ein Vorschlag aus der Schweiz.

Am Montagabend wurde in Bern folgende amtliche Mitteilung an die Presse gegeben:

Am 27. Mai hat der Nationalrat Grimm die schweizer Gesandtschaft in Petersburg, wo er sich aufhielt, ersucht, [illegible] m zu übermi[illegible], das Frieden[illegible] rie- denss[illegible] mili- tärische[illegible] eit, da die [illegible] tellen vorhan[illegible] Stö- rung d[illegible] tsche Offen[illegible] diese Störun[illegible] ält- nism[illegible] nen. Daran [illegible] über die i[illegible] gie- runge[illegible] ungen dadurch[illegible]

Am [illegible] Ant- wort [illegible] ndt- schaft[illegible]

„De[illegible] rimm, folgend[illegible] von Deut[illegible] men werd[illegible] igung möglich[illegible] ungen mit he[illegible] Über- zeugung[illegible] nen ehren[illegible] nge- ren [illegible] Be- ziehu[illegible] ung für d[illegible] chtein- mischung in Rußlands innere Verhältnisse, freundlicher Verständigung über Polen, Litauen, Kurland unter Berücksichtigung ihrer völkischen Eigenart, Rückgabe des besetzten Gebietes gegen Rückgabe der von Rußland besetzten Gebiete Österreichs. Ich bin überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten sofort in Friedensverhandlungen eintreten würden, bezüglich der Kriegsziele. Nach dieser Seite verweise ich auf die Kundgebung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", worin in grundsätzlicher Übereinstimmung mit Asquith über die Frage der Annexionen behauptet wird, Deutschland wolle keine Gebietserweiterung zum Zwecke der Vergrößerung sowie der politischen und wirtschaftlichen Machtentfaltung."

Dieses Telegramm ist von unbefugter Seite entziffert und in der Zeitung „Sozialdemokraten", dem Organ Brantings, veröffentlicht worden. Dieser Schritt ist von Hoffmann im Interesse der baldigen Herbeiführung des Friedens und damit im eigenen Landesinteresse unternommen worden.

Bundesrat Hoffmann hat sofort die Konsequenzen seines Schrittes gezogen und dem Schweizer Bundespräsidenten folgendes Schreiben zugehen lassen:

Die unbewußte Veröffentlichung einer chiffrierten Depesche, die ich durch Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaft in Petersburg an den dort anwesenden Nationalrat Grimm richtete und in welcher ich meine Auffassung über die Friedensbedingungen der Zentralmächte gegenüber Rußland und inbezug auf die übrigen Alliierten auseinandersetzte, hat eine Lage geschaffen, die für die innerpolitischen und auswärtigen Beziehungen des Landes verhängnisvoll werden kann. Es wird niemand daran zweifeln, daß ich diesen Schritt aus eigener Anschauung und auf meine eigene Verantwortung unternommen habe, daß ich ausschließlich für die Förderung des Friedens und damit im Interesse des eigenen Landes zu handeln bestrebt war. Ich könnte aber den Gedanken nicht ertragen, daß in diesen Zeiten größter politischer Spannung und Aufregung meine weitere Tätigkeit meinem heißgeliebten Vaterlande zum Schaden gereichen könnte. Ich bitte Sie daher, **meine Demission als Mitglied des Bundesrats entgegennehmen** zu wollen.

Die Demission wurde mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die lediglich im Landesinteresse erfolgten Friedensvermittelungsbemühungen angenommen.

Die „Berner Tagwacht", das sozialistische Organ, das der Zimmerwalder Richtung nahesteht, bezeichnete die Behauptung der russischen Regierung, Grimm sei ein deutscher Agent, als frechen Schwindel. Ebenso erklärt das „Berner Tagblatt", Grimm sei niemals deutscher Agent gewesen.

Die durch den Depeschenwechsel Hoffmann-Grimm geschaffene Lage wird im ganzen Lande sehr ernst beurteilt. Der Bundesrat hatte am Montag eine mehrstündige Sitzung, um eine Lösung der Verwicklung zu finden.

Das Amsterdamer „Handelsblad" meldet aus Stockholm u. a.:

Man erwartet jetzt mit großer Spannung die Wirkung des von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" kürzlich veröffentlichten neuen Friedensangebots. Diese Veröffentlichung wird allgemein so aufgefaßt, daß Deutschland offenbar sich nun der Wiener Richtung angeschlossen habe, wodurch die Aussichten für das Zustandekommen eines Friedens zwischen den Mittelmächten und Rußland bedeutend gestiegen seien. Der Entschließung der Duma wird wenig Beachtung beigemessen, da sie nur noch als Rumpfparlament ihr Leben friste. Aber der Beschluß zeigt trotzdem, daß der Einfluß der Verbündeten in Petersburg noch sehr stark am Werke ist. Russische Blätter der sozialistischen Linken betonen, daß jede Verzögerung in Sachen des Friedens und jeder Versuch, eine neue Offensive zustande zu bringen, neue nutzlose Opfer für das russische Reich bedeuten, allein zu dem Zweck, die imperialistischen Ziele Englands und Frankreichs verwirklichen zu helfen. Sicher ist, daß der Einfluß der sozialistischen Linken in Petersburg in den letzten vierzehn Tagen nicht abgenommen hat. Wahrscheinlich wird er trotz aller Bemühungen der englandfreundlichen Kreise langsam zunehmen. Die Frage ist nur, ob er bereits hinreichend stark genug ist, um auf das vorliegende neue Friedensangebot Deutschlands eine Antwort erzwingen zu können, die Hoffnung auf das Zustandekommen des Friedens läßt.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Auf der Hauptversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte legte der Minister des Äußern Tseretelli **über** die Politik der Regierung Rechenschaft ab und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170621-17/fragment/page=0009
DFG